



Begeistert von Pilzen

Beilage zur Zeitschrift für Mykologie

Nr. 2: September 2016 25. Jahrgang

DGfM – MITTEILUNGEN

Neuigkeiten aus dem Vereinsleben und der Pilzkunde

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V. (DGfM)
Geschäftsstelle: c/o Walter Braeschke
Doberaner Str. 116
D-13051 Berlin
Tel.: 01 77 - 65 04 138; geschaeftsstelle@dgfm-ev.de

Schriftleiter: **Peter Karasch**
DGfM-Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit
Kirchl 78, 94545 Hohenau
Tel.: 08 558 - 97 49 525; E-Mail: oeffentlichkeit@dgfm-ev.de
(redaktionelle Beiträge für die nächsten Mitteilungen bitte an diese Anschrift; Redaktionsschluss: **30. Mai 2016**)

Josef Simmel
DGfM-Schriftführer
Aign 1, 94360 Mitterfels
E-Mail: schriftfuhrer@dgfm-ev.de

Inhalt

Schmidt M – Editorial.	501
Wähnert V – Auswertung der Jahresberichte 2015 und damit verbundene Informationen für Pilzsachverständige	503
Wähnert V – Was hat die DGfM da wieder gemacht?	508
Berndt S – Mitteilungen von Pilzberatern und -sachverständigen.	511
Berndt S – Ergänzungen und Berichtigungen zu Vergiftungsmeldungen und Leserfragen in den DGfM-Mitteilungen 2015/2.	516
Berndt S – Leser fragen: Der DGfM-Toxikologe antwortet.	518
Lüder R – Förderung der Pilzkunde im Nachwuchsbereich durch Spiele	521
Weisel B – Laudatio zur Verleihung des Wolfgang-Beyers-Preises an Jürgen Marqua und Christian Fischer für die „Ehinger Pilzflora“	527
Gminder A – Das Wildnis-Natur-Projekt - ein deutschlandweites DBU-finanziertes Pilzmonitoring unter Beteiligung von Amateurmykologen.	530
Karasch P – Verein für Pilzkunde München e. V. - Laudatio zum 100-jährigen Gründungsfest	536
Scholler M – Mykologen bei der „Konferenz der Arten“ in Berlin (1. – 2. Juli 2016)	541
Lüder R – Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie gratuliert Karin Montag zum 20jährigen Jubiläum und 100. Tintling!	545
Anonym – Mein ganz persönlicher Dank an eine Kupplerin.	547
Karasch P – Der Tintling-Pilzkalender 2017 mit eingebautem Button für die Jugendförderung.	550
Mycelian – Glosse	552
Ludwig E – Der Band IV des Pilzkompendiums	554
Morgner Ch, Stark W – Pilzkalender 2017	555

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

es ist geschafft! Wenn Sie diese Zeitschrift in den Händen halten, wird auch die neue „Rote Liste der Großpilze und vorläufige Gesamtartenliste der Ständer- und Schlauchpilze (Basidiomycota und Ascomycota) Deutschlands mit Ausnahme der Flechten und der phytoparasitischen Kleinpilze“, so ihr vollständiger Titel, druckfrisch vorliegen.

Ein steiniger Weg liegt hinter uns. Als Walter Pätzold im Jahr 2004 vom damaligen Präsidenten der DGfM mit der Koordinierung der Erarbeitung einer aktuellen Roten Liste der Großpilze Deutschlands beauftragt wurde, hat wohl niemand damit gerechnet, dass bis zu deren Fertigstellung zwölf Jahre ins Land gehen würden. Nach Walter Pätzolds Tod geriet das Projekt zunächst ins Stocken. 2014 übernahm ich dann als Sprecher des Fachausschusses für Naturschutz und Kartierung der DGfM die Koordination und Bearbeitung der Roten Liste. In der Zwischenzeit waren erhebliche Veränderungen eingetreten: So war vom ehemaligen Projektteam nur noch Hermine Lotz-Winter übrig und unser Auftraggeber, das Bundesamt für Naturschutz (BfN), wollte die Rote Liste der gefährdeten Großpilze eingebettet in eine Gesamtartenliste der Macromyceten dargestellt haben. Da dies bei fast 9.000 Taxa ohne technische Unterstützung nicht möglich war, ruhten die Arbeiten drei Jahren.

Nur durch die Mitarbeit vieler Mitglieder bei der Pilzkartierung in Deutschland ist es nun möglich gewesen, eine einigermaßen verlässliche Gesamtartenliste zu erstellen. Eine Reihe von Ihnen sind exzellente Pilzfotografen, die nicht gezögert haben, ihre Bilder unentgeltlich für dieses Werk zur Verfügung zu stellen. Die Landeskoordinatoren der DGfM, die durch Sammlung, Überprüfung und Aufbereitung der Funddaten zur Qualität dieser Roten Liste beigetragen haben, sind als Mitautoren genannt, ebenso wie die Gattungsexperten, die systematisch oder ökologisch schwierige Gruppen beurteilt haben.

Besonders erwähnen möchte ich Frank Dämmrich, der die Taxon-Referenz-Liste des Kartierungsprogramms MykIS akribisch pflegt. Er hat auf taxonomische Änderungen zeitnah reagiert und MykIS beigebracht, auf Knopfdruck fast fertige Rote Listen von Basidio- und Ascomyceten zu erzeugen.

Selbstverständlich war die Arbeit der ursprünglichen Projektgruppe um Walter Pätzold nicht umsonst: Die Gefährdungsbewertungen der Arten wurden für alle nicht häufigen Arten übernommen und mit den automatischen Bewertungen verglichen. Nur die Arten mit großen Abweichungen mussten neu bewertet werden. Neben der Gesamtartenliste ist dank der Mithilfe von Andreas Gminder und Matthias Lüderitz auch eine Bewertung von knapp 100 Verantwortungsarten neu

hinzugekommen, deren große Relevanz für den Naturschutz damit verankert ist. Auch die Zusammenarbeit mit dem BfN gestaltete sich in den letzten zwei Jahren sehr positiv, denn ein kritischer, fachkundiger Blick von außen kann die eigene Arbeit nur besser machen.

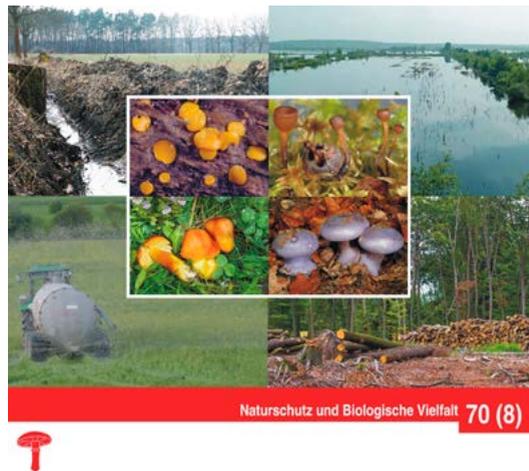
Die gemeinsame Arbeit mit Hermine Lotz-Winter hat mir besonderen Spaß gemacht. Ihr Pragmatismus, ihre Fachkompetenz und ihre Termintreue waren mir auch in kritischen Situationen eine große Stütze. Anknüpfend an die Vorarbeit von Peter Otto, verfasste sie die Begleittexte und hatte auf alle kritischen Fragen des BfN fachlich fundierte Antworten bereit. Sie hat diese Rote Liste erst zu dem gemacht, was sie heute ist und hoffentlich auch lange sein wird - ein Referenzwerk für alle mitteleuropäischen Mykologen.

Es gibt jedoch keinen Grund sich zurückzulehnen. Ein Ergebnis dieser Roten Liste ist, dass unsere Kenntnis in Bezug auf knapp die Hälfte der etwa 5.900 bewerteten Großpilze defizitär ist. **Das heißt, wir wissen schlicht nicht, ob diese Arten gefährdet sind.** Und auch die Gesamtartenlisten, insbesondere die der Ascomyceten, sind vorläufig und spiegeln nur eine Momentaufnahme wider.

Vermisst jemand die eine oder andere Art oder findet Fehler, freuen wir uns über eine Mitteilung. Denn die Verbreitungsangaben auf unserer Webseite Pilze-Deutschland.de sind quasi die Online-Version der Roten Liste. Dort werden Fehler zeitnah korrigiert.

Damit wir auf die nächste Rote Liste nicht wieder 24 Jahre warten müssen und da eine zu erwartende Artenzahl von über 10.000 Taxa nicht mehr handhabbar ist, möchte ich anregen, dass die Pilze zukünftig nicht mehr als Ganzes behandelt werden, sondern Rote Listen von einzelnen Ordnungen, Klassen oder Familien erstellt werden. Schließlich stehen Schmetterlinge und Laufkäfer ja auch nicht in einer gesamten Roten Liste der Insekten.

Ihr Martin Schmidt



Rote Liste

gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands

Band 8: Pilze (Teil 1) – Großpilze



Entwurf zum Rote-Liste Titelbild

Auswertung der Jahresberichte 2015 und damit verbundene Informationen für Pilzsachverständige

VERONIKA WÄHNERT

Die Auswertung der mir zugesandten Jahresberichte für 2015 erbrachte folgende Ergebnisse:

Insgesamt dokumentierten nur 139 Pilzsachverständige ihre Arbeit. Immerhin sind dies acht mehr als 2014. Mir stellt sich die Frage, warum immer noch so wenig Beteiligung? Am komplizierten Formular kann es nicht gelegen haben, da seit 2016 ein vereinfachtes zur Verfügung steht. Dieses hat der Fachausschuss PSV nach dieser Auswertung nochmals überarbeitet und verbessert. Sie finden das aktuelle Formular anbei. Bitte nutzen Sie künftig nur noch dieses als Vorlage. Immerhin taten dies schon fast doppelt so viele, wie es Nutzer des alten Vordrucks gab. Dazu ist anzumerken, dass viele davon noch im Dezember 2014 eingegangen sind. Gerne nehme ich auch bereits zusammengefasste Daten mehrerer PSVs entgegen, aber bitte in Form des neuen Formulars. So können wir Doppelmeldungen vermeiden.

Anhand der Daten kann ich mitteilen, dass im vergangenen Jahr 40 Pilzsachverständige finanzielle und fünf nichtfinanzielle Unterstützung erhielten. 54,5% der Berichtenden gaben an, keine Gebühren (für Pilzberatungen) zu erheben, 15,9% der neuen Formulanutzer verlangen Gebühren. Erlauben Sie mir ein Wort dazu, da es zu diesem Thema des Öfteren Fragen und Diskussionen gibt. Die DGfM ist nach wie vor ein gemeinnütziger Verein und Pilzberatung eine ehrenamtliche Tätigkeit. Was aber nicht dagegen spricht, für Ihre Pilzberater Tätigkeit eine Ehrenamts pauschale in Anspruch zu nehmen, oder falls Sie nicht in dessen Genuss kommen, für Ihre Aufwendungen eine Gebühr zu erheben. Falls Sie Skrupel haben, bedenken Sie bitte allein wieviel Zeit Sie in Ihre Aus- und Weiterbildung investieren bzw. mit welchem Enthusiasmus Sie teilweise Tag und Nacht zur Verfügung stehen. Allerdings möchte ich an dieser Stelle niemanden „überreden“ nur noch gegen Gebühr tätig zu werden. Das möchte ich damit nicht verstanden wissen.

Die Auswertung nach Postleitzahlgebieten ergibt, dass die Pilzsachverständigen in Thüringen mit Abstand am aktivsten sind. Gefolgt von Sachsen und Baden-Württemberg entspricht das genau den Daten vom letzten Jahr. Oder soll ich so interpretieren, dass immer nur dieselben Personen Berichte abliefern? Da möge sich jeder an die eigene Nase fassen! In allen anderen Bundesländern liegt die Zahl der Aktiven bereits im einstelligen Bereich, Schlusslichter sind das Saarland, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern.

Es kam in 157 Fällen zu einer Zusammenarbeit mit einer Klinik. Das sind neun Fälle weniger als 2014. Dies kann man nur positiv interpretieren. So gerne wir mit unserem Wissen zur Verfügung stehen, ist doch jeder froh, wenn er so wenige Notfälle im Krankenhaus hat wie möglich.

Die Gesamtzahl der durchgeführten Pilzberatungen beläuft sich auf 8273. Das sind zwar über 1000 weniger als im Vorjahr, aber immer noch durchschnittlich 60 Beratungen pro PSV – dies finde ich in Anbetracht der großen „Dürre“ 2015, die uns Pilzbegeisterten beispielsweise im Freiburger Raum und auch andernorts schwer zu schaffen machte, eine beachtliche Leistung.

Pilzsachverständige hielten insgesamt 69 Vorträge oder allgemeine Lehrveranstaltungen, was einen deutlichen Rückgang gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Erfreulicherweise wurden 364 Exkursionen und Lehrwanderungen und 100 Pilzausstellungen angeboten. Diese Zahlen liegen nur wenig unter den Vorjahreszahlen.

Deutlich erhöht hat sich das Angebot an Veranstaltungen für Kinder in Kindergärten und Schulen. Hier fanden 82 Termine statt – 2014 waren es nur 50. Der detailliertere neue Fragenbogen ermöglichte auch die Erfassung von Veranstaltungen mit Lehrern als Zielgruppe. Das waren immerhin zehn Angebote. Eine Veranstaltung wurde speziell für Senioren durchgeführt. Das ist eine durchaus positive Bilanz und erfreuliche Entwicklung!

Bei der Öffentlichkeitsarbeit sind die Beiträge in der Presse mit insgesamt 200 vorn. Dies entspricht in etwa dem Vorjahr. Radiobeiträge gab es 41, Fernsehauftritte 28. Damit haben die Hörfunkaktivitäten die TV-Auftritte überholt. An dieser Stelle möchte ich einen besonders fleißigen „Öffentlichkeitsarbeiter“ hervorheben, der allein 41 Pressemitteilungen, 17 Fernsehauftritte und 13 Hörfunksendungen beitrug. Vielen Dank Hans-Werner Graß!

Nun sagen Zahlen allein leider noch nichts über die Qualität und den Informationsgehalt der Artikel und Sendungen. Ich denke, wir alle kennen zur Genüge die hektische Betriebsamkeit der Journalisten, die alle Jahre wieder zum ungünstigsten Zeitpunkt mit ihren immer gleichen, langweiligen, abgedroschenen und meist uninteressanten Fragen unsere Arbeit aufhalten. Dabei muss es aber immer ganz schnell gehen, da der Beitrag schon bis gestern fertig sein sollte. Wie überraschend die Pilzsaison aber auch immer wieder auftaucht... ist fast wie mit Weihnachten. Ich hoffe Sie verstehen, was ich meine. Da ärgert man sich immer wieder und erst recht, wenn man beispielsweise beim Lesen mit ansehen muss, was von dem Gesagten übrig geblieben ist und plötzlich an neuer, erschreckender Information zu Stande kommt, was man so nie gesagt hat. Wir wissen alle wie schnell Häublinge zu Häuptlingen, Täublinge zu Räublingen und so weiter mutieren können. Und vergeblich hat man versucht, dem eilenden Journalisten nochmaliges Gegenlesen anzubieten, damit man auch beruhigt schlafen und ohne Sonnenbrille durch die Stadt gehen kann, nachdem das Zwiegespräch mit dem Pilzexperten, auch wenn man sich mehrmals und hartnäckig als Pilzsachverständiger ausgewiesen hat, abgedruckt wurde. Es ist einfach nur ärgerlich für fast alle von uns. Leider kann man da nichts machen. Oder doch? Versuchen kann man es ja mal. Unsere Idee: ab 2016 möchte die DGfM öffentlichkeitswirksam einen Preis zum Thema Pilze für die drei besten Pressebeiträge des Jahres vergeben. Schicken Sie dazu bitte die Ihrer Meinung nach besten Beiträge bis Jahresende an den Fachausschuss Öffentlichkeitsarbeit, digital an oeffentlichkeit@dghm-ev.de z. H. Peter Karasch.

In den neuen Fragebögen wurde auch erstmals die Zusammenarbeit mit anderen Pilzsachverständigen und PilzCoaches erfasst. Die Daten ergaben, dass fast alle mit anderen PSVs vernetzt arbeiten, bisher aber nur ein Viertel gemeinsam mit PilzCoachs.

Durch die Konkretisierung Ihrer Angebote in der Liste der Pilzsachverständigen auf der DGfM-Homepage sehe ich eine gute Möglichkeit, dass Suchende und Anbieter schneller und gezielter zueinander finden und so sicher auch weiterhin viele Teilnehmer Ihre Veranstaltungen besuchen.

Wie im letzten Jahr an dieser Stelle meinen allerherzlichsten Dank an alle Aktiven! „Ich denke, dass sicher mehr Pilzsachverständige aktiv sind, dies nur leider nicht per Jahresbericht dokumentieren, wozu sie übrigens verpflichtet sind.“ Mit diesem Satz möchte ich mich selbst zitieren und die „Berichtsmuffel“ bitten, mir mitzuteilen, was Sie immer noch davon abhält, Ihrer Verpflichtung der DGfM gegenüber nachzukommen. Wenn Sie keinen plausiblen Grund haben, schicken Sie mir doch einfach Ihren Jahresbericht für 2016. Vielen Dank!

Ihre PSV-Beauftragte

Veronika Wähnert

PS: Nach dem PSV-Treffen Mitte April in Worms erreichten mich kurz vor Redaktionsschluss noch neun Berichte. Diese konnten leider nicht mehr in die Auswertung aufgenommen werden. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der Berichte allerdings auf 148. Dies werte ich absolut positiv und als ein gutes Zeichen, dass wir auf einem guten Weg sind und immer mehr an einem Strang ziehen.

Anlage: aktuelles Formular Jahresbericht.

Formular für Jahresbericht der Pilzsachverständigen der DGfM

Berichtsjahr:

Name:

Adresse:

Bundesland:

PSV-Ausweisnummer:

Ich bin PSV seit:

Ich bin auf der öffentlichen Liste der DGfM-Homepage vertreten:

Ja Nein

In welchem Rahmen/an welchem Ort habe ich Pilzberatung durchgeführt
(z. B. zu Hause / Institution / öffentlicher Platz / Apotheke etc.):

Ich habe _____ feste Termine zur Pilzberatung durchgeführt

Ich habe _____ individuelle Beratungen auf Anfrage durchgeführt

Meine Pilzberatungen haben _____ Ratsuchende aufgesucht.

Ich habe _____ tödlich giftige Pilze aussortiert.

Welche Arten: _____

Ich erhalte finanzielle Entschädigung durch öffentliche Stellen: Ja Nein

Ich erhalte nicht finanzielle Unterstützung durch öffentliche Stellen

(z. B. kostenlose Raumnutzung etc.): Ja Nein

Ich erhebe Honorare/Gebühren für Pilzberatung: Ja Nein

Ich habe _____ Exkursionen geleitet.

Daran haben _____ Personen teilgenommen.

Ich habe _____ Pilzausstellungen selbst durchgeführt.

Ich habe an _____ Pilzausstellungen mitgearbeitet.

Wie oft war ich als PSV vertreten in:

Zeitung/Zeitschrift _____

Radio _____

TV _____

Ich habe _____ Veranstaltungen mit Kindern / Jugendlichen durchgeführt.

Ich habe _____ Veranstaltungen mit Lehrern / Erziehern durchgeführt.

Ich habe _____ Veranstaltungen an Volkshochschulen durchgeführt.

Eine Zusammenarbeit mit Kliniken / Giftnotrufzentralen / Ärzten / Notfälle) fand in _____ Fällen statt.

Ich arbeite mit anderen Pilzsachverständigen zusammen: Ja Nein

Ich arbeite mit PilzCoaches zusammen: Ja Nein

Mein dringendster Wunsch/Bitte an die DGfM:

Nur für Pilzsachverständige / PilzCoaches, die auf der DGfM-Homepage öffentlich gelistet sind:

Wir bieten dieses Jahr durch einmalige Abfrage an dieser Stelle den Service an, Ihren Eintrag um nachfolgende Informationen zu erweitern.

Ich bin damit einverstanden: Ja Nein

Die Zustimmung kann jederzeit formlos widerrufen oder Informationen geändert werden. Dazu wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle.

Ich biete spezielle Veranstaltungen für Kindergärten an? Ja

Ich biete spezielle Veranstaltungen für Schüler an? Ja

Ich biete spezielle Veranstaltungen für Lehrer/Erzieher an? Ja

Ich biete spezielle Veranstaltungen für Senioren an? Ja

Ich biete spezielle Veranstaltungen für andere Zielgruppen an? Ja

Für folgende Zielgruppe: _____

Datum, Unterschrift _____

Was hat die DGfM da wieder gemacht? – Kommentar zu den geänderten Richtlinien für Referenten und für die Prüfung und Weiterbildung von Pilzsachverständigen

VERONIKA WÄHNERT

Liebe Mitglieder,

in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift fanden Sie die geänderten Richtlinien für Referenten und für die Prüfung und Weiterbildung von Pilzsachverständigen abgedruckt.

„Was hat die DGfM da wieder gemacht?“ fragte daraufhin ein aufgeregter Anrufer. Als Mitglied des Fachausschusses PSV-Wesen und Beauftragte für Pilzsachverständige möchte ich an dieser Stelle gerne die Möglichkeit nutzen, Ihnen die geänderten Richtlinien zu erläutern, da einige Fragen bzw. Missverständnisse dazu aufgetaucht sind.

Was bedeuten die Änderungen in der Praxis, sprich für Sie als Referent, Pilzsachverständiger oder solcher, der es werden möchte?

Referenten

Die Richtlinie für Referenten wurde zum 31.12.2015 außer Kraft gesetzt. Das bedeutet nicht, dass es keine Referenten mehr gibt. Wenn sie Referent sind, bleiben sie es auch und dürfen sich auch weiterhin so nennen.

Allerdings sind Referenten per se seit 01.01.2016 nicht mehr für die Prüfung und Weiterbildung von Pilzsachverständigen verantwortlich.

Prüfer

Dafür gibt es die neue Richtlinie für Prüfer. Wenn Sie als Referent oder auch Nichtreferent („normales Mitglied“) PSV-Prüfungen durchführen möchten, können sie sich gerne als Prüfer bewerben. Die erforderlichen Voraussetzungen und die Vorgehensweise entnehmen sie der Richtlinie für Prüfer.

Mit anderen Worten: die DGfM hat mit dieser Novellierung die lange und von vielen Seiten geforderte Öffnung, oft Anerkennung anderer Ausbildungen genannt, vollzogen. Es steht jedem DGfM-Mitglied frei als PSV-Prüfer tätig zu werden. Somit kann jeder Verein an jedem Ort in Deutschland oder im Ausland mittels Prüfer anerkannte Pilzsachverständige der DGfM prüfen lassen.

Denn neu ist auch, dass es nun eine einheitliche und vergleichbare schriftliche Prüfung gibt und nicht wie bisher an den unterschiedlichen Ausbildungsstätten auf sehr unterschiedlichem Niveau geprüft wurde. Dazu werden dem Prüfer vor der Prüfung computergenerierte Prüfungsfragen zugesandt.

In diesem Jahr gilt noch eine Übergangsregelung für bisherige Ausbildungsstätten. Ab 2017 sind die Ausbildungsstättenverträge aufgehoben und die Inhaber der Ausbildungsstätten arbeiten nach der neuen Richtlinie als Prüfer weiter. Wie gesagt, jeder der die Voraussetzungen erfüllt, kann Prüfer werden. Wenn sie dazu Fragen haben, kontaktieren Sie mich gerne.

PSV der DGfM werden

Möchten Sie gerne PSV der DGfM werden, können Sie sich wie bisher z. B. autodidaktisch, in Ihrem Verein oder Arbeitskreis und oder in diversen Kursen der verschiedenen Anbieter das geforderte Prüfungswissen aneignen. Die erforderlichen Kenntnisse und Kompetenzen entnehmen Sie den Richtlinien, Stichpunkt Prüfungsinhalte. Eine Musterprüfung für Interessenten steht auf der Internetseite zur Verfügung. Zweiter Schritt ist dann die Anmeldung zu einer Prüfung. Termine finden sie auf der Internetseite der DGfM. Die DGfM empfiehlt eine Prüfungsgebühr in Höhe von 50 €, die aber jeder Prüfer individuell festsetzen kann. Neu ist, dass DGfM-Mitglieder einen festen Zuschuss in Höhe von 20 € erhalten.

Wenn Sie die Prüfung bestanden haben erhalten Sie vom Prüfer eine Urkunde und eine Prüfungsbescheinigung. Mit diesen Unterlagen, sowie einem Profil- oder Passbild, können Sie beim PSV-Beauftragten einen PSV-Ausweis beantragen.

Aktiver PSV der DGfM bleiben

Sind Sie bereits Pilzsachverständiger, hat sich für Sie durch die Novelle der Richtlinien nicht viel verändert. Sie genießen, wie bisher, als DGfM-Mitglied eine Haftpflichtversicherung für Ihre Tätigkeit als PSV. Wie bisher erwarten wir einen Bericht Ihrer Tätigkeit. Dazu gibt es ein neues Formular (s. S. 506 oder Homepage der DGfM), das Sie bis 31.01. des Folgejahres einreichen sollten. Die abgegebenen Berichte sind Zeugnis Ihrer Tätigkeit und die Auswertung wird jährlich veröffentlicht (s. S. 503).

Weiterhin müssen Sie, wie bisher, mindestens alle 5 Jahre an einer anerkannten Weiterbildungsveranstaltung teilnehmen. Termine finden Sie auf der Homepage der DGfM. Bitte beachten Sie: nur dort gelistete Veranstaltungen sind als Weiterbildungen von der DGfM anerkannt.

Neu ist, dass die sogenannte Säumnisfrist nur noch 3 statt bisher 5 Jahre beträgt. D. h., wenn Sie innerhalb von 8 Jahren (5 Jahre ist der Ausweis gültig, plus 3 Jahre Säumnisfrist) keine Weiterbildungsveranstaltung besucht haben, ist Ihr PSV-Status damit erloschen – der Versicherungsschutz erlischt bereits mit dem Ende der fünfjährigen Ausweispflichtigkeit. Möchten Sie nach längerer Pause wieder als PSV tätig werden, erreichen Sie dies momentan durch erneutes Ablegen der Prüfung. Für die Zukunft wird über einen „Wiedereinstiegskurs“ nachgedacht.

Weiterbildung für Pilzsachverständige

Hier hat sich nur eine Kleinigkeit geändert, die in den letzten Jahren in der Praxis schon stattgefunden hat. Inhaltlich und vom zeitlichen Umfang bleibt die Richtlinie

von 2003 weiterhin unverändert. Einzige Änderung: nicht mehr ausschließlich Referenten sind für die Weiterbildungsveranstaltungen verantwortlich (s. o.), sondern jedem PSV der DGfM steht es frei und ist sehr erwünscht (!), eine Weiterbildungsveranstaltung für Pilzsachverständige zu organisieren und durchzuführen. Die genauen Abläufe und Inhalte entnehmen Sie bitte der Richtlinie oder erfragen Sie direkt bei mir.

Es ist mir ein Anliegen, dies hier noch mal zu sagen: nach wie vor können Veranstaltungen in mehreren Teilen innerhalb eines Kalenderjahres angeboten werden.

Wichtig ist, dass der Veranstalter jedem PSV die Teilnahme bescheinigt. Zur Verlängerung des PSV-Ausweises, senden sie eine Kopie der Weiterbildungsbescheinigung, ein Foto und ihren alten Ausweis an den PSV-Beauftragten. Daraufhin erhalten Sie einen neuen (verlängerten) PSV-Ausweis. Wenn Sie den neuen Ausweis (Plastikkarte) haben, erhalten Sie künftig eine Klebmarke zur Verlängerung zugeschickt.

Mit diesen Erläuterungen und Kommentaren hoffe ich, für Sie etwas „Licht ins Dunkel“ gebracht, die häufigsten Anfragen beantwortet und Ängste und Sorgen minimiert zu haben.

Sie sehen, jeder Einzelne ist aufgefordert und kann nun aktiv mitwirken, den hervorragenden Ruf der Pilzsachverständigen der DGfM zu erhalten. Von Ihnen allen hängt es ab, wie sich das System der Prüfer künftig in der Praxis bewährt. Ich bin sehr gespannt!

Herzlichst

Veronika Wähnert

PSV-Beauftragte

Mitteilungen von Pilzberatern und –sachverständigen über schwere und bemerkenswerte Pilzvergiftungen und besondere Beratungsfälle 2015/2016

SIEGMAR BERNDT

Nach Redaktionsschluss für die Frühjahrsausgabe unserer DGfM-Mitteilungen 2016/1 wurden mir weitere schwere Vergiftungen durch Grüne Knollenblätterpilze bekannt. Bernhard Frank, PSV in Radbruch, vermittelte die Kontaktadresse zu einer Flüchtlingsfamilie aus dem Irak. Die seit einer Woche im Raum Lüneburg untergebrachten acht Jesiden, Vater, Mutter und drei Kinder im Alter von 1, 3 und 4 Jahren sowie drei 10, 16 und 20 Jahre alte Neffen, hatten Anfang Oktober 2015 an einem Straßenrand außerhalb von Gellersen unter Eichen Pilze gesammelt, die sie aus ihrer Heimat als essbar kennen würden. Außer der 3-jährigen Tochter, die nichts gegessen hatte, erkrankten alle. Am schwersten war das 1-jährige Mädchen, das noch gestillt wurde (Anmerkung des Ref.: Amanitin geht in die Muttermilch über), erkrankt. Aber auch ihre 4-jährige Schwester, die drei Neffen und der Vater erkrankten so schwer, dass drei der Betroffenen in Hamburg und zwei in Hannover lebertransplantiert werden mussten.

Bei meiner Nachfrage im Januar 2016 erfuhr ich, dass der Vater, ein Neffe und das 1-jährige Kind weiterhin stationär auf noch ungewisse Dauer behandelt, aber wohl überleben würden.

Bei einem weiteren Vergiftungsfall im Universitätsklinikum Münster war Herr Gert Rosenstengel, Iserlohn, als PSV gefordert: In der Nacht vom 17. auf 18.09.2015 wurden ihm per Kurier wenige Pilzreste zugestellt, die er makro- und mikroskopisch *Amanita phalloides* (Abb. 1) zuordnen konnte. Leider war die Vergiftung schon so weit fortgeschritten, dass dem Betroffenen eine Leber transplantiert werden musste.



Abb. 1: *Amanita phalloides* Foto: P. KARASCH

Ralf Heese, PSV in Enger, berichtete Ende September 2015 die Vergiftung von drei Rumänen. Diese beklagten bereits ½ Stunde (!) nach der gemeinsamen Mahlzeit selbst gesammelter Pilze starke Bauchschmerzen, Erbrechen und Durchfall. 2 ½ Stunden

Anschrift des Autors: Prof. Dr. med. Siegmard Berndt (DGfM-Toxikologe), Delpstr. 5A, 33102 Paderborn, Tel.: 05251/34549, E-Mail: drs.berndt@t-online.de

nach Aufnahme der Betroffenen in das Klinikum Halle/Westfalen wurde der PSV informiert. Herr Heese lehnte die Identifizierung der Pilzreste anhand von Fotos ab, sondern ließ sie sich per Taxi bringen: Zwei abgeschnittene Hüte und eine Stielbasis eines Grünen Knollenblätterpilzes sowie ein grünlich-weinbrauner scharfer Täubling. Herr Heese überlegte, nachdem er die Pilzreste gesehen hatte, dass wohl doch eine Fotobestimmung möglich gewesen wäre und man fast eine Stunde gewonnen hätte. Der PSV schlussfolgerte, dass wahrscheinlich die Täublinge die ersten Symptome nach kurzer Latenz ausgelöst haben und dass auch bei einer kurzen Latenzzeit „mit dem Schlimmsten zu rechnen ist“, (Anmerkung des Ref.: „wenn im Mischpilzgericht neben Arten mit kurzer Latenz auch Arten mit langer Latenz enthalten sind!“). Die Klinik hatte sofort nach Aufnahme eine Silibinintherapie eingeleitet und verlegte die Patienten nach Münster, wo sie weiter intensiv-medizinisch und mit Silibinin erfolgreich behandelt wurden.

Grünling – *Tricholoma equestre* (L.) Quél. (Abb. 2)

Die erste in Deutschland bekannt gewordene Grünlingsvergiftung berichteten am 12.12.2015 Daniela Acquarone und Janine Borchert-Avalone, Charité Berlin, auf der Tagung „Giftpilze-Pilzgifte-Pilzvergiftungen“ der Klinik rechts der Isar, München:

Ein 60-jähriger aus dem südöstlichen Brandenburg, der seit Jahrzehnten Grünlinge sammelt, hatte zuletzt ca. 10 Pilzmahlzeiten innerhalb von 4 Wochen verspeist.

3 – 4 Tage nach dem letzten Gericht bemerkte er zunehmende Schmerzen in den Oberschenkeln, fühlte sich schlapp und schwitzte stark. Seine Hausärztin, die er am 28.10.2015 aufsuchte, maß einen mit 13620 U/l stark erhöhten CK-Wert (Kreatinkinase; Norm < 170 U/l) und einen mit 5470 µg/l deutlich erhöhten Myoglobinswert (Norm < 55 µg/l) als Zeichen einer Rhabdomyolyse. Andere mögliche Ursachen für die stark erhöhten Laborwerte, wie vorausgegangene Verletzungen, Operationen, Herzinfarkt oder Einnahme von Medikamenten und Drogen, konnten ausgeschlossen werden. Der Patient wurde ab dem 30.10. auf einer Intensivstation überwacht. Unter einer symptomatischen Infusionstherapie zeigten sich auch die initial stark erhöhten Transaminasen rückläufig. Nach 10 Tagen konnte der Betroffene, vollständig genesen, entlassen werden.

In ihrem Vortrag referierten die Autorinnen weitere 12 Vergiftungsfälle aus den Jahren 1992 – 2000 mit schwerer Rhabdomyolyse einschließlich drei tödlicher Verläufe mit CK-Werten bis 632000 U/l. Vorausgegangen seien jeweils mindestens



Abb. 2: *Tricholoma equestre*

Foto: K. WEHR

drei aufeinanderfolgende Mahlzeiten. Die Latenzen nach dem letzten Pilzgericht betragen 24 – 72 Stunden. Wegweisende Symptome des Muskelzerfalles waren Müdigkeit, Muskelschwäche und –schmerzen vor allem in den Oberschenkeln, dunkler Urin und Schwitzen. Von der Rhabdomyolyse sind die Oberschenkel-, Herz- und Zwerchfellmuskulatur besonders betroffen.

In den sandigen Kieferwäldern Brandenburgs sind Grünlinge häufig, werden weiterhin gesammelt und gelten als vorzügliche Speisepilze. In Italien sind Grünlinge seit 2002 und in Frankreich seit 2004 nicht mehr verkehrsfähig. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR, Berlin) sieht dagegen nur ein geringes Risiko, empfiehlt aber auf den Verzehr zu verzichten.

Literatur:

ACQUARONE D, BORCHERT-AVALONE J (2015): Equestre Syndrom nach Genuss von Grünlingen. http://www.toxinfo.med.tum.de/system/files/inhaltsseiten_generell/Equestre%20Syndrom-Acquarone.pdf

Pantherpilz – *Amanita pantherina* (DC. : Fr.) Krombh. (Abb. 3)

In der Nacht vom 11. auf 12. September 2015 wurde ich nach Vermittlung von Gerhard Weber, PSV in Schwarmstedt, vom diensthabenden Arzt des AKH Celle um Mithilfe bei einem akuten Vergiftungsfall gebeten. Eine 59-jährige Frau sei um 20.30 Uhr somnolent auf der Intensivstation aufgenommen worden. Nach Angaben ihres Lebensgefährten habe sie gegen 17.30 Uhr die auf einem Friedhof gesammelten Pilze zubereitet und verzehrt. Wenig später



Abb. 3: *Amanita pantherina* Foto: P. KARASCH

traten Schwindel und optische Halluzinationen (Lichtkreise, die sich bewegten) auf. Schließlich sei sie zunehmend schläfrig und schließlich bewusstlos geworden. Bei ihrer Aufnahme und im weiteren Verlauf fielen Myoklonien (Zuckungen) der Arme und Beine auf. Es bestanden beschleunigte Herzaktionen und Blutdruckwerte bis 220 systolisch. Im Erbrochenen fanden sich nur wenige Pilzreste. Ich bat daher die Polizei zu beauftragen noch möglicherweise vorhandene Pilzputzreste aus der Wohnung der Patientin zu holen, zu fotografieren und mir die Bilder per E-Mail zu senden. Die Abbildungen zeigten massivst vermadete Hut- und Stielreste von Pantherpilzen (siehe Abbildungen 4-6). Die Ärzte hatten bereits Medizinalkohle verabfolgt und eine symptomatische Therapie eingeleitet. Eine kontaktierte GIZ hatte die Gabe von Legalon® (Silibinin) empfohlen, wovon ich, da es keine Hinweise auf eine Amanitin-Vergiftung gab, abgeraten habe. Wegen weiter bestehender Somnolenz und ausgeprägter anticholinergischer Symptomatik riet ich zur Infusion von 2 mg



Abb. 4: *Amanita pantherina*-Proben

Foto: AKH Celle



Abb. 5: *Amanita pantherina*-Proben

Foto: AKH Celle



Abb. 6: *Amanita pantherina*-Proben

Foto: AKH Celle

Anticholinum® (Physostigmin), worunter eine prompte Rückbildung der Symptome eintrat. Die Patientin wurde noch einen weiteren Tag überwacht und am 14. September beschwerdefrei entlassen.

Eine weitere Pantherpilzvergiftung berichtete Herr Dipl.-Ing. agr. Lutz Helbig, PSV in Drebkau. Eine Bekannte des betroffenen 74-jährigen Mannes hatte am 27. September 2015 Pilze gesammelt und eingefroren. Am 2. Oktober wurden sie zubereitet und ein Teller um 12 Uhr und eine weitere Mahlzeit um 19 Uhr dem Betroffenen serviert. Wenig später beklagte er Unwohlsein und es sei zu unkontrollierten

Zuckungen der Extremitäten gekommen. Gegen 22.30 Uhr habe er erbrochen und sei „zusammengesackt“. Bei Aufnahme im Krankenhaus fielen bei dem unruhigen Patienten verengte Pupillen, als Hinweis auf eine initiale cholinerge Symptomatik, auf. Zwischen den von der Polizei gebrachten Pilzputzresten fand der PSV neben Blutreizekern (*Lactarius spec.*) Hüte von Pantherpilzen. Die Therapie erfolgte symptomatisch.

Anfang Februar 2016 teilte mir Herr Helbig mit, dass der Vorfall noch ein Nachspiel habe. Der Betroffene habe seine Bekannte des versuchten Giftmordes beschuldigt und Anzeige erstattet.

Gelblättriger Schirmling – *Lepiota xanthophylla* P.D. Orton (Abb. 7)

Herr Hans-Werner Grass, PSV in Weiskirchen, berichtete Ende September 2015, dass er an einem Abend von der Kinderstation des Mutterhauses in Trier zu Rate gezogen worden sei. Ein 1-jähriges Kind habe möglicherweise etwa $\frac{3}{4}$ des Hutes eines kleinen gelben Pilzes, der in einem Blumenkübel neben einer exotischen Pflanze wuchs, gegessen. Der PSV ließ sich den Rest des Pilzes von der Polizei bringen. Herr Grass beschreibt einen gelben Hut von 2,8 cm Durchmesser mit braunen konzentrischen Schüppchen und dunklerer glatter Mitte, freie Lamellen, Stiel in Hutfarbe. Die Mikroskopie wies auf eine *Lepiota* aus der Sektion *Ovisporae* hin: Sporen zylindrisch bis elliptisch, hyalin, glatt, deutlich dextrinoid um $7,5 \times 3,5 \mu\text{m}$. Herr Grass teilte der diensthabenden Ärztin unverzüglich mit, dass es sich um *Lepiota xanthophylla*, eine hochtoxische Amanitin-haltige Art handele. Darauf wurde sofort das Phalloidesprogramm mit entsprechenden intensiv-medizinischen Maßnahmen und Silibinin-Gabe eingeleitet. Auch zwei Tage später blieb das Kleinkind unbeeinträchtigt. Die negativ gebliebene Amanitinprobe im Urin lässt vermuten, dass das Kind das Pilzstückchen nur im Mund aber nicht heruntergeschluckt hatte.

Die therapeutischen Maßnahmen waren in diesem Fall aber zwingend indiziert und angemessen. Ich habe bereits mehrmals über schwere Intoxikationen von Kleinkindern nach Verzehr kleiner Stückchen Amatoxin-haltiger Lepioten berichtet.

Ich danke allen Pilzberatern und –sachverständigen für ihre Mitteilungen und bitte, mich auch weiterhin **zeitnah** über Pilzvergiftungen zu informieren, damit ich ggf. noch zu den Betroffenen und behandelnden Ärzte Kontakt aufnehmen kann.



Abb. 7: *Lepiota xanthophylla*
Aquarell: E. LUDWIG

Ergänzungen und Berichtigungen zu Vergiftungsmeldungen und Leserfragen in den DGfM-Mitteilungen 2015/2

SIEGMAR BERNDT

Korrektur und Ergänzung zur Toxikologie des Ockerscheidigen Eierwulstling (*Amanita proxima* Dumée)

In den DGfM-Mitteilungen 2015/2 habe ich eine Vergiftung mit dem Ockerscheidigen Wulstling infolge Verwechslung mit Eierwulstlingen [(*Amanita ovoidea* (Bull.))] geschildert, die mir aus Mallorca gemeldet worden war (BERNDT 2015). In meinem Kommentar hatte ich als toxisches Prinzip dieser Vergiftung Allen-Norleucin (2-amino-4,5-hexadienoic-Säure), eine hitzestabile, nieren- und lebertoxische aliphatische Aminosäure genannt (zit. nach FLAMMER 2014).

Im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung für Ärzte und Mykologen am 12.12.2015 am Klinikum rechts der Isar, München, hat Priv.-Doz. Mag. Dr. Martin Kirchmair, Innsbruck, seine dünn-schichtchromatographischen Untersuchungen mit nierentoxischen Amaniten vorgetragen (KIRCHMAIR 2015).

Kirchmair unterscheidet das Proxima- vom Smithiana-Syndrom. Die Latenz des Proxima-Syndroms betrage im Mittel 13, die des Smithiana-Syndroms nur 6 Stunden. Gefolgt von einer gastrointestinalen Phase käme es bei der Proxima-Vergiftung zu Leberschäden, die beim Smithiana-Syndrom fehlten. Außer durch *A. smithiana* Bas würde das Smithiana-Syndrom auch nach Vergiftungen mit *A. foudieri* Barla, *A. echinocephala* (Vittad.) Quél. (Syn.: *A. solitaria*) und *A. gracilior* Bas & Honrubia auftreten. Diese vier Arten enthielten das „Smithiana-Toxin“. Nur in *A. smithiana*, nicht aber in *A. proxima* konnte Kirchmair Allen-Norleucin dünn-schichtchromatographisch nachweisen. Unklar blieb, ob das „Smithiana-Toxin“ mit Allen-Norleucin identisch ist. Welches Nephrotoxin *A. proxima* enthalte, sei weiterhin nicht bekannt. Jedenfalls handele es sich weder um Allen-Norleucin noch um das „Smithiana-Toxin“. Soweit die Aussagen von Martin Kirchmair.

Literatur:

- BERNDT S (2015): Ockerscheidiger Eierwulstling - *Amanita proxima* Dumée, in: Mitteilungen von Pilzberatern und –sachverständigen über schwere und bemerkswerte Pilzvergiftungen und besondere Beratungsfälle 2014. DGfM-Mitteilungen 2015/2, 504 – 505.
- FLAMMER R (2014): Giftpilze. AT Verlag, Aarau und München, 320 S.
- KIRCHMAIR M (2015): Nierentoxische Amanitine. <http://www.toxinfo.med.tum.de/inhalt/Pilzfortbildung> 2015.

Ergänzung zu meiner Antwort auf eine Frage von Dr. Matthias Schellhorn zur Giftigkeit des Gemeinen Erdritterlings [*Tricholoma terreum* (Schaeff.) Kumm.]

Woran die Mäuse, die mit den im Gemeinen Erdritterling nachgewiesenen Substanzen Saponaceolid B und M über 5 Tage gefüttert wurden, verendet sind, geht aus der Originalliteratur nicht eindeutig hervor (YIN et al. 2015). Jedenfalls hatten sie **keine** Rhabdomyolyse entwickelt. Die Autoren beschreiben ataktische Störungen und Krampfanfälle in deren Folge die Versuchstiere nach 40 – 60 Minuten verstarben. Die Krampfanfälle sind auch sehr wahrscheinlich Ursache der minimalen 1,52 – 1,65-fachen Anstiege der CK-Werte (Kreatininkinase) nach Sap. M und Sap. B und des 2,52 fachen Anstieges nach Fütterung mit dem Rohextrakt und somit allenfalls indirekte Folge der Saponaceolide.

Von den 16 aus den getrockneten Fruchtkörpern isolierten Terreoliden und Saponaceoliden ist Sap. B seit 1991 bekannt. Es wurde aus dem Seifenritterling (*T. saponaceum*) gewonnen und hat daher auch seinen Namen. Der Seifenritterling ist roh giftig und kann, auch ausreichend gegart und in großen Mengen verzehrt, ein gastrointestinales Syndrom verursachen. Weitere Vergiftungssymptome sind nicht bekannt. M. Moser hat die mehlartig riechende *T. cnista* (Fr.) Gill., die heute mit *T. saponaceum* synonymisiert wird, mit einem Speisesternchen versehen (MONTAG 2015). Wie dem auch sei, schwere Vergiftungen oder gar Rhabdomyolysen sind nach Verzehr von Seifenritterlingen nicht bekannt.

Der Originalliteratur ist zu entnehmen, dass die 16 Triterpene aus 1 kg getrockneter Fruchtkörper gewonnen wurden und zwar 23 g aktiver Rohextrakt, 414 mg Sap.B und 184 mg Sap.M. Weiter sind die Letaldosen (LD50 Maus, oral) für den Rohextrakt, der beide Saponaceolide enthält, mit 1,51 g/kg, für Sap.B mit 88,3 mg/kg und für Sap.M mit 63,7 mg/kg aufgeführt. Eine einfache Berechnung an Hand dieser Daten erlaubt eine Einschätzung der Giftigkeit dieser Saponaceolide für den Menschen, auch unter Berücksichtigung, dass es bei der aufwendigen Präparation zu Verlusten kommt und dass sich Tierversuche nicht 1 : 1 auf den Menschen übertragen lassen. Prof. Liu nimmt eine additive, eventuell sogar potenzierende Wirkung beider Substanzen, die im Rohextrakt enthalten sind, an.

Wenn man mit dem Rohextrakt rechnet ergibt sich: 70 kg schwere Menschen müssten $70 \times 1,51 \text{ g} = 105,7 \text{ g}$ Extrakt füttern, damit die Hälfte der hypothetischen Versuchspersonen sterben. 105,7 g Rohextrakt sind in $105,7 : 23 = 4,59 \text{ kg}$ Trockenpilz, entsprechen ca. 46 kg Frischpilz, enthalten.

Wenn nun die Saponaceolide auch noch hitzestabil wären und/oder im sauren Milieu hydrolysieren, würde sich jede weitere Diskussion zur Giftigkeit des Gemeinen Erdritterlings erübrigen. Leider finden sich hierzu keine Angaben in der Arbeit. An Hand der Strukturformeln von Sap.B und M kann nicht sicher beurteilt werden, ob diese Substanzen hitzestabil oder -labil sind. Dagegen erlauben die Formeln Aussagen zur Säurestabilität. Beide Verbindungen sind Halbacetale (zugleich auch Spiroketale), die unter sauren Bedingungen, also pH-Werten < 7 hydrolysieren.

Der pH-Wert des Magensaftes wird beim Erwachsenen mit 1,5 – 3 angegeben. Es ist somit davon auszugehen, dass die Saponaceolide, wenn sie nicht schon beim Kochen oder Braten zersetzt worden sind, im extrem sauren Milieu des Magens hydrolysiert werden.

Ich bleibe also bei der Einschätzung, dass die einzige Gefahr, die vom Gemeinen Erdritterling ausgeht, die Verwechslung mit dem Tigerritterling ist.

Meine Kritik an der Beurteilung der Toxizität des Gemeinen Erdritterlings für den Menschen soll aber nicht die großartige Leistung der Isolation und Strukturaufklärung von 16 bzw. 15 bisher unbekannter Triterpene aus *T. terreum* durch die Arbeitsgruppe um Prof. Ji-Kai Liu vom renommierten Kunming Institute of Botany der Chinesischen Akademie der Wissenschaften schmälern. Prof. Liu und seine Mitarbeiter waren auch maßgeblich an der Aufklärung der Ursache der seit 1978 in der Provinz Yunnan aufgetretenen plötzlichen unerwarteten Herztodesfälle durch *Trogia venenata* beteiligt (ZHOU et al.2012).

Literatur:

YIN X, FENG T, SHANG J.H., ZHAO Y.-L., WANG F, LI Z.-H., DONG J., LUO XD. AND LIU J.-K. (2014): Chemical and Toxikological Investigations of a Previously Unknown Poisonous European Mushroom *Tricholoma terreum*. Chemistry – A European Journal 20: 7001 – 7009.

MONTAG K (2015): Speisewert strittig. Folge 7: Ritterlinge Der Tintling 95/4, 53 – 62

ZHOU ZJ, SHI GQ, FONTAINE R, WIE K, FENG T, WANG F, WANG GQ, QU Y, LI ZH, DONG ZJ, ZHU HJ, YANG ZL, ZENG G and JK (2012): Evidence for the Natural Toxins from the Mushroom *Trogia venenata* as a Cause of Sudden Death in Yunnan Province, China Angewandte Chemie 51, 1 – 4

Leser fragen: Der DGfM-Toxikologe antwortet

SIEGMAR BERNDT

Frage eines Pilzsachverständigen aus München:

Veröffentlichungen des unabhängigen Umweltinstitutes München e.V. habe ich entnommen, dass Maronenröhrlinge [*Xerocomus badius* (Fr.) Gilbert; z.Zt. *Imleria badia* (Fr.) Vizzini] nach Tschernobyl extrem radioaktiv belastet waren und in Südbayern immer noch sind, während Steinpilze (*Boletus spec.*) sehr viel geringer verseucht waren und sind. Gift es für diese Unterschiede eine Erklärung?

Antwort:

Maronenröhrlinge enthalten den Farbstoff Badiion A, der durch oxidative Dimerisierung aus der Xerocomsäure entsteht. Badiion A liegt im Fruchtkörper in anionischer Form vor und bindet mit seinen basischen Zentren Kationen, vor allem Kalium, das

von den chemisch nah verwandten Cäsiumkationen und somit auch vom radioaktiven Cs 137 verdrängt wird. Steinpilze enthalten dagegen kein Badiion A und reichern daher Cs 137 kaum an.

Diese Erkenntnisse verdanken wir der Arbeitsgruppe um den Naturstoffchemiker Prof. em. Wolfgang Steglich, München.

Frage von Frau Anette Markert, Pilzsachverständige in Hildesheim:

Beim Durcharbeiten der „Giftpilze“ von R. FLAMMER (2014) las ich, dass Penicillin in der Amanitin-Therapie inzwischen obsolet sei, jedoch früher auch zusammen mit Silibinin verabreicht wurde. Wegen Schädigung der physiologischen Darmflora müsste Penicillin doch eher kontraindiziert sein?

Antwort:

Die Therapie mit Penicillin G fand ihre Begründung in der Vorstellung, dass mittels kompetitiver Rezeptorbindung die Giftaufnahme in die Leberzelle blockiert und die Regeneration der Leberzellen gefördert würde. Genau dieser Wirkungsmechanismus kommt bei der Silibinin-Therapie zum Tragen. Die Penicillin G-Therapie ist aber wohl auch eine Reminiszenz an den französischen Arzt Dr. Bastien, der im letzten Jahrhundert mit heroischen Selbstversuchen die Wirksamkeit von Penicillin bei einer Knollenblätterpilzvergiftung nachweisen wollte. Nach einer retrospektiven Untersuchung der Toxikologischen Abteilung der Universität München verschlechtert Penicillin G jedoch das Outcome Vergifteter, so dass die Therapie heute nicht mehr angewandt werden sollte. Und Sie haben völlig recht, dass eine Schädigung der Darmflora nicht erwünscht ist.

Obwohl ein positiver Wirkungsnachweis nicht vorliegt, wird die zusätzliche Gabe von N-Acetylcystein empfohlen. Aber wichtigste Maßnahme neben Silibinin ist die wiederholte Gabe von Aktivkohle um den enterohepatischen Kreislauf der Amatoxine zu unterbinden.

Frage von Herrn Dipl.-Biol. Josef Simmel, aus Mitterfels:

Nach einem Fund von Samtfußrüblingen (*Flammulina spec.*) an lebender Robinie (*Robinia pseudoacacia*) ergibt sich für mich die Frage, ob aufgrund des Giftgehaltes des Wirtsbaumes auch der besiedelnde Pilz giftig ist?

Antwort:

Vom Genuss von Pilzen, die auf toxischen Gehölzen fruktifizieren, ist grundsätzlich abzuraten. Bekannt geworden sind Vergiftungsfälle nach Verzehr von Schwefelporlingen auf Eibe und Goldregen.

Daher auch der entsprechende Hinweis in unserer „Liste der Pilze mit uneinheitlich beurteiltem Speisewert“ (siehe unsere Homepage). 2011 wurden mir Vergiftungen mit Steinpilzen (!), die auf Eibennadelhumus gewachsen waren, berichtet

(siehe DGfM-Mitteilungen 2012/1). Andererseits weiß man, dass Schmarotzerröhrlinge [*Xerocomus parasiticus* (Bull.) Quél.] die Toxine des Kartoffelbovist (*Scleroderma spec.*) nicht aufnehmen und ungiftig sind. Samtfußrüblinge von Robinie würde ich als PSV, obwohl Vergiftungen nicht bekannt sind, aus prinzipiellen Erwägungen nicht zum Verzehr freigeben.

Ich habe in meiner Frage - und Antwortrubrik vor 3 Jahren von einer Hobby-Pilzzüchterin die Frage gestellt bekommen, ob sie die Stämme ihrer vom Sturm gefällten Traubenkirschen (beide Arten) zur Pilzzucht verwenden könne? Die Rinde der Traubenkirschen enthalten und dünsten hochtoxische cyanogene Toxine (Amygdalin/Blausäure) aus. Das, denke ich, war Grund genug von der geplanten Verwendung abzuraten (siehe DGfM-Mitteilungen 2013/2). Vielmehr kann ich leider zu Ihrer Frage nicht beitragen, da es zu dieser Thematik kaum Erfahrungsberichte oder Literatur gibt.

Frage von Dr. Martin Guttenberger, Priv.-Doz. für Pflanzenphysiologie, Molekularbiologie und biochemische Analytik:

In Ihrer aktualisierten „Giftpilzliste“ ist der Semmelstoppelpilz (*Hydnum repandum* L.) nicht enthalten. Nach Untersuchung japanischer Naturstoffchemiker enthalten *H. repandum* und *H. repandum* var. *album* das zytostatische Diepoxid Repandiol (TAKAHASHI et al. 1992). Spielt dieser Inhaltsstoff in der Praxis keine Rolle?

Antwort:

Der Fachausschuss „Pilzverwertung und Toxikologie“ hat *H. albidum* und *H. repandum* sl. (d. h. auch *H. rubescens* und *H. elliposporum* – nach Molekulargenetik „gute Arten“) in der Positivliste aufgeführt, da sie u. E. ungiftig und jung gute Speisepilze sind. TAKAHASHI et al. konnten aus Fruchtkörpern von *H. albidum* ca. 0,006 Promille und aus *H. repandum* 0,01 Promille Repandiol gewinnen. Die zytotoxische Wirkung von Repandiol wurde an Leukämie- und Adenocarcinom-Zell-Linien der Maus und an colorektalen und epithelialen menschlichen Adenocarcinomzellen untersucht. Die 50% Hemmkonzentration betrug bei den humanen colorektalen Zellen 0,66 und bei epithelialen Zellen 1,35 µg/ml.

Falls die zytotoxische Wirkung nach Verzehr von Semmelstoppelpilzen aufgrund der in den Fruchtkörpern vorliegenden äußerst geringen Konzentration von Repandiol überhaupt zum Tragen kommt, ist sie, da gegen Tumorzellen gerichtet, eher positiv zu bewerten.

Eine Gefährdung durch Semmelstoppelpilze sehe ich nur bei Verzehr von Pilzen, die aus Regionen stammen, die vom Fall-out nach Tschernobyl besonders betroffen waren und auch heute noch mit Cs 137 und Sr 90 belastet sind.

Literatur:

TAKAHASHI A, ENDO T, NOZOE S (1992): Repandiol, a New Cytotoxic Diepoxide from the Mushroom *H. repandum* und *H. repandum* var. *album*. Chemical & Pharmaceutical Bulletin 40/12: 3181 - 3184

Förderung der Pilzkunde im Nachwuchsbereich durch Spiele

RITA LÜDER

Wie fördert man in Vereinen und Bildungseinrichtungen die Nachwuchsarbeit? Spiele sind dafür bestens geeignet. So wie die Pilze in der Bildungslaufbahn kaum vorkommen, so findet man ebenfalls nur wenige Pilzspiele. Genug Ideen gibt es, doch wie werden sie umgesetzt?

Bei der PilzCoach-Ausbildung besteht ein Lernziel darin, selbst aktiv zu werden. Jeder stellt sein persönliches Interessensgebiet vor. Man hält Vorträge, erprobt gemeinsam Mitmachaktionen, Bastelideen, Rätsel, Quiz und Spiele, oder stellt diese vor.

Chaotenspiel

Mit dabei sind auch tolle Spiele, die für die Nachwuchsarbeit interessant sind. Eines der ersten davon ist das von Bettina Wawrok vorgestellte Chaotenspiel. Es verbindet spielerisch Pilzwissen und Bewegung miteinander und hat inzwischen bei einigen Probeläufen auch den Erwachsenen viel Spaß gemacht. Einige haben es bei dem PilzCoach-Workshop während der DGfM-Tagung in Mainz bereits selber ausprobieren können.



Abb. 1: Hier sind die Teilnehmer des PilzCoach-Kurses an der ÖSSM 2013 beim erster Testlauf mit dem Chaotenspiel zu sehen. Links Bettina Wawrok, von der die Spielidee stammt.

Foto: R. LÜDER

Chaotenspiel



Abb. 2: Chaotenspiel Spielaufbau

Foto: R. LÜDER

Es hat auch schon bei einem Testlauf in einer Frauen-JVA für Pilzbegeisterung gesorgt. Und das, obwohl die Probandinnen kein Pilzwissen mitgebracht haben. Die Initiatorin, Sandra Nagel, hat es als Aufhänger für einen Informationsnachmittag zum Thema Pilze genommen – mit großer Begeisterung!

Nun wird es als „Versuchsballon“ als Spiel hergestellt. Möglich wird dies durch die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Goslar. Matthias Gröne aus dem Bereich der Holzverarbeitung und Elke Kühn aus dem Druckbereich begleiten das Vorhaben. Zusammen mit ihren Mitarbeitern ist in liebevoller Handarbeit eine Holzkiste mit Schiebedeckel und Aufdruck entstanden, wo Spielplan, Karten, Würfel etc. Platz finden.

Der Prototyp ist nun fertig und wir sind gespannt, ob solch ein Projekt genug Interessenten findet, um weiter fortgeführt zu werden. Es gilt herauszufinden, wie groß das Interesse an solch einem Spiel ist. Jeder der uns hierbei unterstützen möchte und das Spiel in seinem Verein, einer Bildungseinrichtung, unter Pilzfreunden oder in der Familie ausprobieren und bei Gefallen bestellen möchte, bekommt es gerne ausgeliehen.

Derzeit werden zehn Prototypen zu diesem Zweck hergestellt. Je nach Interesse und Bestellungen kann dann eine Kleinserie in Auftrag gegeben werden.

Die Verbreitung des Spieles dient ausschließlich unserem gemeinsamen Ziel, einen Einstieg in die Pilzkunde auf spielerische Weise möglich zu machen. Es gibt hierbei kein kommerzielles Interesse und alle Beteiligten stellen ihre Arbeitskraft und Ideen kostenlos bzw. zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. Der Spielplan in A3 ist auf wetterfester Spezial-Plane gedruckt und die Spielkarten werden durch einen Internetanbieter erstellt (siehe unten). Da bei diesem Vorhaben niemand einen Gewinn erwirtschaftet ist es möglich, das Spiel für 39,90 € zzgl. Versandkosten zum Kauf anzubieten. Anschauen können Sie es sich auch bei der Tagung der DGfM in Bernried vom 9.-16. September 2016. Anfragen und ausleihen können Sie es bei Rita Lüder unter: jugend@dgfm-ev.de.

Kartenspiele

Eine weitere Idee zum Mit- oder Selbermachen sind Kartenspiele mit Pilzmotiven. Die Idee entstammt ebenfalls dem Ideenpool der Teilnehmer der PilzCoach-Ausbildung. Wir stellen hier zwei Kartenspiele vor, die wir für die Ausbildung und interessierte Pilzvereine hergestellt haben. Es ist ein klassisches Quartettspiel, das auch als „Supertrumpf“ gespielt werden kann und ein Spiel „Pilze-Raten“, bei dem es in erster Linie darum geht, Bilder von Pilzen ihren Merkmalen zuzuordnen – also eine etwas andere Art von Memory, das mit beliebig vielen Teilnehmern gespielt werden kann.

Solche Spiele lassen sich inzwischen über Internetplattformen sehr leicht selber gestalten und in sehr guter Qualität drucken. Unsere Spiele stammen von www.meinspiel.de (es gibt noch eine Menge ähnlicher Anbieter) und sind durch die kleine

Auflage mit 20,- € pro Stück nur etwas für Liebhaber – aber eben auch sehr leicht mit eigenen Fotos oder Zeichnungen realisierbar.



Abb. 3: Spielkarten Quartett

Foto: R. LÜDER



Abb. 4: Spielkarten Pilzeraten

Foto: R. LÜDER

Man kann dort auch ein klassisches Kartenspiel gestalten, doch gibt es ein solches bereits auch sehr schön z. B. von Heritage mit 53 Karten und sehr schönen Pilzmotiven.



Abb. 5: Kartenspiel

Foto: R. LÜDER

Ebenfalls im Handel erhältlich und sehr liebevoll gestaltet ist ein tolles Spiel Namens „Fungi“ von Pegasus Spiele, bei dem spielerisch allerlei Pilzwissen vermittelt wird: www.pegasus.de



Abb. 6: Fungi Spiel

Foto: R. LÜDER

Ein Blick in die Schweiz

Mit unseren pilzaffinen Nachbarn aus der Schweiz wird die Zusammenarbeit intensiviert und beim nächsten Treffen des FA Nachwuchsarbeit die Verantwortliche für Jugendarbeit des VSVP, Franziska Maler, mit dabei sein. Auch in der Schweiz sind die Spiele auf dem Vormarsch. Der Schweizer Verein für Pilzkunde Laufenthal-Thierstein hat bereits ein Pilzsuche-Spiel herausgebracht und denkt über weitere Spiele nach. Es handelt sich dabei um ein klassisches Memory mit 30 Bildpaaren mit farbigen Pilzfotos und einer Erkennungslegende.

Das Spiel wird bei der DGfM-Tagung in Bernried ebenfalls vorgestellt, es ist für 10,- € zu haben.



Abb. 7: Schweizer Memo

Foto: R. LÜDER

Wie geht es weiter?

Falls es unter den Mitgliedern jemanden gibt, der sich mit der Realisierung von Spielen auskennt und/oder Kontakt zu Schulen oder Bildungseinrichtungen hat, die ebenfalls ein Interesse an solchen Projekten haben könnten, sind wir für Tipps und Unterstützung sehr dankbar. Es gibt noch eine Menge mehr Ideen und Spiele, die das „vergessene Reich der Pilze“ so als Einstieg bereits in Kindergärten, Schulen transportieren könnten. Bei jeder PilzCoach-Ausbildung kommen weitere hinzu und es wäre toll, wenn diese nicht nur innerhalb der kleinen Gruppen gespielt, sondern auch anderen zur Verfügung gestellt werden könnten.

Laudatio zur Verleihung des Wolfgang-Beyers-Preises 2016 an Jürgen Marqua und Christian Fischer für die „Ehinger Pilzflora“

BIRGIT WEISEL

„Über Pilze ist schon alles gesagt...“, so kündigte Jürgen Marqua frei nach Karl Valentin am 13.2.2015 in den einschlägigen Pilzforen das Erscheinen der „Ehinger Pilzflora“ in den Weiten des Internets an (<http://www.pilzflora-ehingen.de/>). Wer sich nicht immer auf das Internet verlassen will oder kann, kann die „Ehinger Pilzflora“ übrigens auch als DVD bei den beiden Preisträgern bestellen.



Abb. 1: Christian Fischer

Foto: B. WEISEL

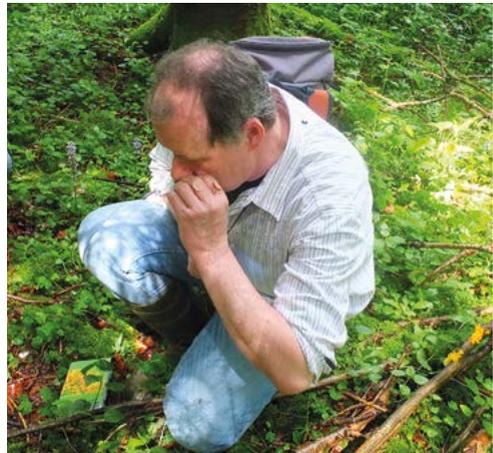


Abb. 2: Jürgen Marqua

Foto: B. WEISEL

Beide Preisträger interessierten sich schon früh für Pilze. Jürgen Marqua fertigte schon im Alter von 14 Jahren detaillierte Pilzzeichnungen an, Christian Fischer sammelte hingegen kulinarische Pilzerfahrungen. Wie bei vielen Mykologen erweiterte sich sein Interesse schnell darüber hinaus, 1984 wurde er Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Mykologie Ulm (AMU) und bereits 1986 als Kartierer für den Ehinger Raum in der „Ulmer Pilzflora I“ genannt. Folgerichtig erscheinen daher in der „Ehinger Pilzflora“ Funddaten aus dem Jahre 1986, das bedeutet, dass die „Ehinger Pilzflora“ dieses Jahr eigentlich schon ihren 30. Geburtstag feiern könnte. Zwischen- durch machte Christian Fischer allerdings einen Ausflug in die Unterwelt, wobei er sich intensiv mit Höhlenkunde beschäftigte. Das reichte vom eigenhändigen Bud- deln im „Sontheimer Schacht“ bis hin zur Beschäftigung mit Höhlenbiologie ins- besondere mit den in Höhlen lebenden Gliederfüßern. Da Gelenke leider mit der Zeit etwas weniger dehnbar werden und das Hindurchschrauben des Körpers durch enge Höhlengänge mit Schmerzen belohnen, wandte er sich wieder mehr den

Pilzen zu. Am liebsten befasst er sich mit Schleierlingen, Weichritterlingen, Dachpilzen und seit kurzem auch mit „flachen“ Pilzen (*Funga plana* = Rindenpilze), da bei diesen, wie er sagt, mit Glück und neuerdings perfektionierter Schnitttechnik bereits ein einziges mikroskopisches Präparat ausreichen kann, alle wesentlichen Bestimmungsmerkmale zu erkennen.

Jürgen Marqua ist bekannt durch seine zahlreichen Artikel im „Tintling“, in denen er auf humorvolle und unterhaltsame Weise sein biologisches und mykologisches Fachwissen weitergibt, wozu zum Beispiel auch zählt, wie man mit Hilfe von „Knete“ einen praktischen Objekthalter für die Stereomikroskopie bauen kann. Auch in den Internet-Pilzforen hilft er bei Bestimmungsanfragen mit seinem umfassenden Wissen gerne kompetent weiter. Bevorzugt beschäftigt er sich mit Trichterlingen, Rötlingen und Schleierlingen, aber allem voran mit Pilzen auf Brandstellen. Seine Erkenntnisse publizierte er bereits in einigen wissenschaftlichen Zeitschriften, besonders positiv hervorzuheben ist der Artikel über *Entoloma ollare* in der Zeitschrift für Mykologie (Bd. 80/2). In letzter Zeit richtete sich sein Interesse zusätzlich noch auf Phytoparasitische Kleinpilze, Hyphomyceten, Flechten und Ascomyceten. Neben den Pilzen spielt die Musik eine große Rolle im Leben von Jürgen Marqua. Das Cover der DVD zur Ehinger Pilzflora ist dem Cover der legendären „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“ LP der Beatles nachempfunden. Da verwundert es nicht weiter, dass er Bassgitarrist und Keyboarder der in Ehingen und Umgebung bekannten Beatles-Cover-Band „Get Back“ ist. Aus eigener Erfahrung lohnt sich der Besuch eines Konzertes nicht nur für eingefleischte Beatles-Fans! Last but not least, Jürgen Marqua schreibt – offensichtlich noch immer nicht ausgelastet – auch Gedichte, die in einigen Lyrik-Anthologien des Verlags „Rote Zahlen“ publiziert wurden.

Was aber ist die „Ehinger Pilzflora“ denn nun eigentlich?

Zuallererst findet man Beschreibungen und Funddaten von bisher 1180 Pilzarten (Stand 20.07.2016) aus dem Ehinger Raum. Dargestellt werden nicht nur Basidiomyceten, Ascomyceten und deren Anamorphe, sondern auch Myxomyceten und Flechten. Die Struktur und der Aufbau der Seite sind so übersichtlich und durchdacht, dass die gesuchte Pilzart ohne langes Blättern schnell gefunden wird. Zu jeder Art gehören detaillierte Beschreibungen des Fundorts inklusive der Kartierung mittels MTB-Drittelquadranten und WGS-84 Koordinaten. Für 634 Arten sind zusätzlich Rasterkarten mit Fundpunkten vorhanden. Ökologische Daten wie Boden- und Waldtyp, Substrat, Begleitflora und –funga sowie die regionale Verbreitung der Arten werden genannt. Es folgen präzise und detaillierte, dennoch wohlthuend knapp gehaltene makro- und mikroskopische Beschreibungen zu den Arten. Dabei ist hervorzuheben, dass sich diese jeweils auf die eigenen Funde stützen, sich also nicht auf Literaturquellen beziehen. Die eigene Bestimmungsarbeit wird – wo im Auge der Autoren nötig – kritisch bewertet, wie auch die Abgrenzung zu kritischen Arten angesprochen wird. Um die Darstellung zu vervollständigen, machen die Autoren Angaben zur Systematik, Synonymie und verwendeter Bestimmungsliteratur. Dies

alleine würde schon ausreichen die „Ehinger Pilzflora“ zu einer hilfreichen Informationsquelle zu machen, das „Tüpfelchen auf dem I“ aber sind die herausragenden Makro- und Mikrofotos. Zu jeder Art finden sich Detailfotos bestimmungsrelevanter makroskopischer Merkmale. Jürgen Marquas akribische Fotocollagen der mikroskopischen Details sind von sehr hoher fotografischer Qualität. Um Details besser erkennen zu können, lassen sich alle Fotos per Mausclick vergrößern. Einige Arten werden zusätzlich durch aussagekräftige Makro- und Mikrozeichnungen von Jürgen Marqua illustriert.

In der Ehinger Pilzflora ist aber noch einiges mehr zu finden als Pilzbeschreibungen. Christian Fischers informative Beschreibungen verschiedener Biotoptypen in der Rubrik „Lebensräume“ mitsamt typischer Pflanzen- und Pilzarten sowie regionaler Vorkommen zeugen von seiner Begabung, ökologische Zusammenhänge gut verständlich darzulegen. Wer sich für Pilze auf Brandstellen interessiert, wird die zugehörigen Beschreibungen von Jürgen Marqua in der Rubrik „Projekte“ finden. Es wäre noch vieles mehr zu nennen, ich möchte aber abschließend noch auf die umfassende Linksammlung zu mykologischen Themen – insbesondere auch zur Literaturrecherche – hinweisen.

(Das genaue Studium der „Ehinger Pilzflora“ informiert den interessierten Leser auch darüber, dass auch unter Pilzen „Loriotsche Steinläuse“ zu finden sind. Nähere Details lassen sich in der renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift „Mycological Decree“ nachlesen.)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man über viele Arten mehr als in einem „gewöhnlichen“ Pilzbuch erfährt. Die Art der Darstellung, die detaillierten ökologischen Daten und die genaue Kartierung, sind als Ganzes gesehen einzigartig und in dieser Form bisher nirgendwo anders zu finden.

Beide Preisträger haben zusammen die Schulbank gedrückt und sind seit langem eng befreundet. Ohne diese Freundschaft wäre die sehr zeitaufwändige Bearbeitung der „Ehinger Pilzflora“ mit Sicherheit nicht möglich gewesen. Und es wird fleißig weitergearbeitet, beinahe wöchentlich kommen neue Arten dazu! Wir freuen uns daher sehr, dass wir eure Arbeit, lieber Jürgen Marqua, lieber Christian Fischer mit der Verleihung des Wolfgang-Beyer-Preises würdigen und unterstützen dürfen! Wir wünschen uns auch, – ein bisschen eigennützig – dass ihr noch lange Freude an eurem Hobby findet und die bunte Pilzwelt mit Euren schönen Pilzportraits bereichert!

Das Wildnis-Natur-Projekt - ein deutschlandweites DBU-finanziertes Pilzmonitoring unter Beteiligung von Amateurmykologen

ANDREAS GMINDER

Während es bis in die jüngere Zeit nur wenige finanzierte Freilandprojekte mit Pilzen gab, ist es in den letzten 10-15 Jahren mehr und mehr zur Normalität geworden, ökologische Feld-Forschungsprojekte mit Pilzen durchzuführen. Finanziert werden diese meist durch Nationalparks, Forstliche Versuchsanstalten, Universitäten oder die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG). Erstmals ist nun dieses Jahr ein groß angelegtes Monitoring-Projekt angelaufen, das sich ausdrücklich (auch) an die Hobby-mykologen wendet und auch wegen seines Umfangs bisher einzigartig als mykologisches Projekt dasteht. Nicht nur deshalb, sondern auch weil die DGfM bei der Konzeption des Projektes der DBU (Deutsche Bundesstiftung Umwelt) beratend zur Seite steht, und letztlich auch im Gegenzug an den Verbreitungsdaten für die Online-darstellung www.pilze-deutschland.de partizipiert, soll es hier vorgestellt werden.

Der Träger

Die Deutsche Bundstiftung Umwelt, genauer gesagt ihr Ableger DBU-Naturerbe GmbH finanziert dieses auf zwei Jahre angelegte Projekt mit Mitteln aus dem Bundesprogramm Biologische Vielfalt. Diese gemeinnützige GmbH ist Verwalter bundeseigener Flächen, die naturschutzfachlich betreut werden. Derzeit umfasst der Bestand knapp 50 Gebiete mit zusammen 60.000 ha, vor allem im Osten Deutschlands. Ein Großteil der Flächen sind ehemalige Truppenübungsplätze.

Untersuchungsgebiet und -flächen

Die zu untersuchenden Flächen liegen in der Norddeutschen Tiefebene, von der Kölner Bucht bis an die polnische Grenze, von etwa Hamburg im Norden bis Bitterfeld im Süden (siehe Abb. 1). Die Untersuchungsflächen („Plots“) wurden in Wäldern mit drei verschiedenen Bewirtschaftungsintensitäten ausgewählt. Eine Einheit aus diesen drei verschiedenen Waldtypen („Cluster“) besteht aus 4 Plots in jedem dieser drei Nutzungsgradienten, also aus insgesamt 12 Plots. Das gesamte Projekt umfaßt 16 Cluster, die wiederum in verschieden große Lose aufgeteilt wurden.

Ausschreibung

In einem Bewerbungsverfahren wurden potentielle Bieter aufgefordert, eine Interessenbekundung abzugeben, in der bereits fachliche Bedingungen erfüllt sein mussten, damit diese zur Angebotsabgabe zugelassen wurden. Erfüllte man die Grund-

Anschrift des Autors: Andreas Gminder, Dorfstr. 27, 07751 Jenaprießnitz, andreas@pilzkurs.de



Abb. 1: Gebietsübersicht

bedingungen, konnte man auf die bereits oben erwähnten Lose ein Angebot abgeben (Bietergemeinschaften waren ebenfalls zugelassen). Die Ausschreibung richtete sich an beruflich tätige Mykologen oder Mykologen mit vergleichbarer Expertise. Eine wesentliche Bedingung war, dass zur Abwicklung des Projektes Amateurmykologen eingebunden werden, denen zumindest Fahrt- und Unterkunftskosten zu erstatten sind. Zielsetzung war nicht, wie manche mutmaßten, billige Arbeitskräfte zu rekrutieren, sondern Amateurmykologen die Möglichkeit zu bieten, ohne eigene Kosten an einem Projekt mitzuarbeiten. Jeder der einmal so etwas mitgemacht hat wird bestätigen können, dass man sehr viel dabei lernt, sowohl mykologisch als auch was die Abwicklung eines Projektes generell angeht. Das Interesse zahlreicher Amateurmykologen an diesem Projekt - mehr als letztlich mitmachen können - zeigt, dass der Gedanke eines „finanzierten Praktikums“ kein schlechter war. Letztlich fand sich auch für jedes der Lose mindestens ein Bewerber, der der DBU-Naturerbe GmbH gegenüber als Projektleiter tätig wird und die Auftragsabwicklung übernimmt.

Folgende Gruppen sind in dieses Projekt involviert:

Los 1 (Niedersachsen): Myko-AG Bremen (Jörg Albers)

Los 2 (Niedersachsen/Sachsen-Anhalt): Tanja Böhning, Andreas Gminder,
Myko-AG Hamburg (Geert Schmidt-Stohn) - jeweils ein Cluster des Loses

Los 3 (Mecklenburg): Arbeitsgemeinschaft Mykologie Mecklenburg-Vorpommern
(Oliver Duty)

Los 4 (Brandenburg): Daniela Demski (1 Cluster), Peter Welt (3 Cluster)

Los 5 (Sachsen): Andreas Gminder und Peter Welt

Los 6 (NRW, Wahner Heide): Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein
(Jens Wöllecke)

Dazu kommen dann noch mindestens drei Amateurmykologen pro Los, doch ist die tatsächliche Anzahl weitaus größer, denn es kann nicht jeder zu jedem der sechs Begehungstermine und manche Lose sind auch in mehrere getrennt agierende Gruppen aufgeteilt. Insgesamt dürften so mindestens 40 Personen an dem Gesamtprojekt beteiligt sein.

Projektskizze

Untersucht werden Buchenwälder und Kiefernforste auf Buchenwaldstandorten drei verschiedenen Nutzungskategorien: Naturnahe Buchenwälder die bereits aus der forstlichen Nutzung herausgenommen wurden (N-Flächen), Mischwälder die in Buchenwald überführt werden sollen und noch maximal 20 Jahre bewirtschaftet werden (ÜK-Flächen) und Kiefernforste die auch längerfristig Wirtschaftswald bleiben sollen (ÜL-Flächen). In jedem dieser drei Teilgebiete liegen zehn Probekreise, von denen vier untersucht werden. Die Untersuchung erfolgt zeitstandardisiert 45 Minuten pro Probekreis. Parallel dazu wird in dieser Zeit von einer weiteren Person das Gesamtgebiet, in dem die Probekreise liegen, auf naturschutz- oder biotoprelevante Arten hin inventarisiert.

Pro Los soll jede vorkommende Art mindestens einmal als Herbarbeleg sowie als Fotobeleg dokumentiert werden.

Die erhobenen Daten sind im Kartierungsprogramm MYKIS zu erfassen und stehen somit auch der DGfM-Kartierung zur Verfügung.

Die Feldaufnahmen erfolgen 2016 und 2017 jeweils im Frühjahr, im Herbst zur Hauptpilzzeit und im Spätherbst, insgesamt also sechs Begehungen je Fläche.

Zur Harmonisierung der Abläufe gab es im April ein Auftakttreffen (Abb. 2, 3, 4) mit den Projektleitern der DBU, Dr. Heike Kawaletz und Dr. Heike Culmsee, an der mindestens die jeweiligen Projektleiter der einzelnen Lose teilnahmen. Insgesamt waren rund 20 beteiligte Mykologen anwesend, des weiteren Dr. Martin Schmidt und Peter Karasch vom DGfM-Fachbeirat Kartierung und Naturschutz, die das DBU-Projekt fachlich beratend unterstützen.

Praktischer Ablauf

Nachdem inzwischen die ersten Aufnahmen gelaufen sind, konnte jede Gruppe den Ablauf auch in der Praxis testen. Wie erwartet ist es organisatorisch nicht so ganz einfach gewesen, zur kartieren und gleichzeitig den Überblick zu behalten,



Abb. 2: Auftakttreffen in Oranienburg

Foto: H. CULMSEE



Abb. 3: Erfahrene Mykologen wie Klaus Siepe geben die Richtung vor

Foto: P. KARASCH



Abb. 4: Auftakttreffen in Oranienburg

Foto: A. GMINDER

dass die Funde auch entsprechend den Vorgaben dokumentiert werden. Am besten funktionierte das in den Gruppen, in denen sich einer oder zwei der Teilnehmer bereit erklärten, nur diesen Job zu übernehmen. Ein weiterer streift dann durch das Gesamtgebiet und einer untersucht die Pilzvorkommen 45 Minuten im Probekreis. Nach dem ersten Durchgang hat sich das eigentlich bei allen Gruppen ganz gut eingespielt. Dafür war es vielleicht auch gar nicht so schlecht, dass es in dieser ersten Kampagne aufgrund der Witterung noch nicht so sehr viele Pilzfunde gab, so konnte sich das ganze Prozedere in Ruhe einspielen.

Die Feldarbeit ist im Regelfall bis zum frühen Nachmittag erledigt, so dass der Rest des Tages mit der Bestimmung der mitgebrachten Proben verbracht wird. Unsere Gruppe hat sich jeweils eine große Ferienwohnung geteilt, so dass alle gemeinsam Bestimmungsarbeit, Belegerstellung, Dateneingabe und natürlich auch die Verpflegung erledigen konnten. Durch diesen Workshop-Charakter resultiert natürlich ein großer Lerneffekt bei allen Mitarbeitern, so wie es von der ganzen Projektkonzeption her ja auch gedacht war.

Praxisbericht

Es zeigte sich, dass in der ersten Kampagne in den meisten Flächen noch sehr wenig los war. Meist lagen die Artenzahlen je Probekreis im Bereich von ca. 10-15 bis 25, in selteneren Fällen bis 40 Arten. Hierbei sind aber alle aufgenommenen Arten berücksichtigt, auch die, die eigentlich nicht erhoben werden müssten (z. B. kleinfrüchtige Ascomyceten).

Weiters ergaben die Daten aus Los 2 Cluster 6, dass die naturnahen N-Flächen mit den ÜK-Flächen (Mischwald) eine hohe Übereinstimmung hinsichtlich der Pilzarten aufweisen, ebenso die Übergangflächen ÜK und ÜL, nicht aber die N-Fläche mit der stark forstlich beeinflussten Waldstruktur. Das hätte man sich natürlich auch vorher schon denken können, aber es ist wichtig, wenn solche Hypothesen dann auch anhand von erhobenen Daten bestätigt werden können.

Besondere Funde gibt es immer, wenn intensiv auf alles geachtet wird was halbwegs nach Pilzen aussieht. So ergaben sich z. B. mit *Junghuhnia luteoalba* (P. Karst.) Ryvarden (Abb. 5), ein Zweitfund für Sachsen (danke an Frank Dämmrich für die Bestimmung!) oder *Helicogloea farinacea* (Höhn.) D.P. Rogers (Abb. 6) als seltene Art ebenfalls aus Sachsen. Bestimmt hätte jede Gruppe so ihre besonderen Funde zu vermelden. Wir sind schon sehr neugierig, wie sich das zur Hauptpilzzeit verhalten wird!



Abb. 5: *Junghuhnia luteoalba*

Foto: A. GMINDER



Abb. 6: *Helicogloea farinacea*

Foto: A. GMINDER

Fazit

Insgesamt wird dieses Projekt eine große Menge an Kartierungsdaten liefern, in den beteiligten Arbeitsgruppen zu einem hohen Wissenszuwachs führen und außerdem einen interessanten ersten Datensatz liefern, mit dem die DBU arbeiten kann. Dass solch ein Großprojekt nicht durchgängig über Jahrzehnte hinweg finanziert werden kann, ist klar. Eine Wiederholung im 5-Jahre-Rhythmus wäre aber sicher sehr lohnenswert, um die mittel- und langfristigen Erfolge der Waldrenaturierung zu dokumentieren.

Verein für Pilzkunde München e. V. - Laudatio zum 100-jährigen Gründungsfest

PETER KARASCH

„Das Bestehen eines Vereins über den langen Zeitraum von einhundert Jahren hinweg zeigt, dass sein Zweck und die von ihm verfolgten Ziele nichts von ihrer Bedeutung verloren haben.“ Mit diesem treffenden Satz leitet Prof. em. Dr. Andreas Bresinsky seine Grußworte in der Festschrift zum 100-jährigen Gründungsfest ein. Und tatsächlich hat sich an den Kernthemen Pilzberatung und populärwissenschaftliche Beschäftigung mit Pilzen bis heute nicht viel geändert, auch wenn die Lederhose von Linus Zeitlmayr inzwischen durch die Laptops von Helmut Grünert bzw. seinen Mykollegen ersetzt wurde.

Der Verein wurde am 01. April 1916 gegründet und gehört damit neben Nürnberg und Stuttgart zu den ältesten pilzkundlichen Vereinigungen in Deutschland. Bereits 1915 wurde Michael Merkl¹ vom Kultusministerium der Titel „Bayerischer Pilzsachverständiger“ verliehen. (Abb. 1)

Fünf Jahre später wurde dann auch die deutsche Gesellschaft für Pilzkunde gegründet. Es ist kein Zufall, dass aus diesen mykologischen Kompetenzzentren heraus viele „Schwammerlprofessoren“ wie Michael Merkl herausgewachsen sind. Denn es ist bis heute im Münchner Verein gute Tradition, dass die erfahrenen Pilzkenner den Nachwuchs gern an ihrem Wissen teilhaben lassen. Montag für Montag kreisen dort die Pilze am eckigen Tisch, bis ihnen schwindelig wird, den Novizen. Doch wer kontinuierlich und mit Enthusiasmus dabei bleibt, die vielen Vereinswanderungen und die umfangreiche Vereinsbibliothek zu nutzen weiß, der kann eines Tages „Danke“ sagen, an eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten für unzählige gesellige Stunden, in denen gemeinsam über Pilznamen gestritten und gelacht wurde.

Aus dem Münchner Umfeld heraus wurden die Mycologia Bavarica und die Bayerische Mykologische Gesellschaft e. V. gegründet, drei der letzten sechs DGfM-Präsidenten bzw. 1. Vorsitzenden und weitere DGfM-Vorstandsmitglieder gestellt. Nach der DGfM-Tagung 1991 in Herrsching wird nun die DGfM-Tagung 2016 in Bernried mit Unterstützung der Münchner Pilzfreunde durchgeführt. Die jährliche Münchner Frischpilzausstellung im Botanischen Garten München-Nymphenburg gehört zu den größten, artenreichsten und attraktivsten Veranstaltungen dieser Art in Deutschland.

¹ Anmerkung der Redaktion: Michael Merkl ist weder verwandt noch verschwägert mit der Bundeskanzlerin

Anschrift des Autors: Peter Karasch, Kirchl 78, D-94545 Hohenau, oeffentlichkeit@dgfm-ev.de

Der Champion der Schwammerlsucher

Michael Merkl wird 80 Jahre alt / Seit 47 Jahren Führungen für Pilzfreunde

Heute wird der „Schwammerlprofessor“ Michael Merkl 80 Jahre alt. Seit 47 Jahren veranstaltet der Studienprofessor im Ruhestand, der seit 1915 den vom bayerischen Kultusministerium verliehenen Titel „bayerischer Pilzsachverständiger“ führen darf, regelmäßig Führungen in die Wälder. In München hat der Schwammerlexperte nach dem Krieg ein Netz von kostenlosen städtischen Pilzberatungsstellen aufgebaut, das wegen des starken Zuspruchs heuer von sieben auf zehn vergrößert werden mußte.

Ganz still und stumm stehen 80 Münchner im Wald und lassen sich den „Waldfreund Rübbling“ mit seinem braunen Käpplein vorstellen. „Ein zweitklassiger, das heißt, guter Speisepilz“, belehrt sie der Schwammerlprofessor. Der rüstige alte Herr führt, wie fast jeden Sonntag zwischen März und Oktober, eine bunt zusammengewürfelte Schar von Pilzliebhabern durch die Wälder um München. Wenn es mit der Pilzernte wie heuer, schlecht bestellt ist, wird Merkl nicht

bing, wurde als Hilfslehrer angestellt, holte in mühsamen Abendstudien das Abitur nach und bezog für je vier Semester die Universitäten von München und Würzburg, um Biologie zu studieren. In Würzburg besuchte er noch „nebenher“ das Konservatorium, weil er schon als Kind gern und gut Geige gespielt hatte, und lernte dazu noch Cello und Bratsche. „Und in meiner freien Zeit war ich Musikkritiker für den Würzburger Generalanzeiger.“



ALS SCHWAMMERLPROFESSOR ist Michael Merkl in München und weit darüber hinaus seit Jahrzehnten ein Begriff. Neben seinen regelmäßigen Führungen, die er während der Pilz-Saison abhält, schuf er auch ein Netz von 10 Beratungsstellen in der Stadt.

Photo: Rudolf Busler

müde, vom Wiesenwachtelweizen bis zum Weißdorn, der das Herz belebt, jedes Waldgewächs zu erklären und ein Geschichtchen dazu geduldig auch für die Nachzügler mehrmals zu wiederholen. Grantig wird er nur, wenn ihm die Frauen dauernd mit ihren Patentrezepten dazwischenreden („meine Heilkrem mach ich immer selbst“ — „ich pflege meine Füße in Kräutern zu baden“ — „ja, ohne meine Waldschuh find i nix!“) oder wenn jemand giftige Pilze mit Hilfe eines silbernen Löffels oder einer mitgekochten Zwiebel erkennen will. Bei diesen Wanderungen, die Merkl auch nach seinem Geburtstag nicht aufgeben will, springt er, wie er sagt, „noch über jeden Graben“.

1500 Pilzsorten im Kopf

Jeden Montag im Sommer schaut der „Schwammerldetektiv“ im Hof des Stadtmuseums die Pilzfunde der Münchner vom vergangenen Wochenende auf giftige oder ungenieß-



Täglich frische Schuhe und die Füße brennen nicht mehr

nurped

desodoriert + desinfiziert

Fußgesund Morgens kurz in die Schuhe gesprüht.
durch NURPED tötet alle Bakterien, beseitigt unangenehmen Geruch, verhindert Selbstansteckung,
Schuh- steigert die Hautatmung und bekämpft
Hygiene doppelt wirksam die Ursache vieler Fußbeschwerden.

bare Exemplare durch. „Diese Beratungen muß ich leider mit dem Ende der heurigen Schwammerlsaison aufgeben — das viele Reden strengt mich zu sehr an“, sagt Merkl. Von den in Mitteleuropa vorkommenden Pilzpflanzen kennt der ehemalige Biologielehrer auf Anhieb 1000 bis 1500. Dabei, so erzählt er gern, hat er bei seinem Studium nur einen einzigen Schwammerl gesehen. „Der kam aus Japan und war in Formol eingelegt.“

Musikkritiker im Nebenberuf

Allerdings kannte der Försterssohn aus Amberg schon als Bub rund 50 genießbare Schwammerl. Förster, wie sein Vater, durfte er nicht werden, weil die Eltern ihm Zusammenstöße mit Wilderern ersparen wollten. 1899 absol-

vierte er die Lehrerbildungsanstalt in Strau-

Die Schwammerl beschäftigten den Biologielehrer am Gymnasium und an der Lehrerbildungsanstalt in Eichstätt erst wieder im Ersten Weltkrieg. Es fiel auf, daß die Familien, die von Merkl unterrichtet wurden, reichliche Pilzgerichte auf den Tisch bringen konnten. Deshalb bat der Stadtrat den jungen Lehrer, mit Eichstätter Bürgern „in die Pilz“ zu gehen. Außerdem legte Merkl in verlassenen Stadtkellern eine reichtragende Champignonzucht an.

Hausmusik mit Prinz Ludwig Ferdinand

In den zwanziger Jahren begann er in München mit seinen Pilzführungen. Neben seiner Lehrtätigkeit am Ludwigsgymnasium zog Merkl auch verschiedene Amateur-Streichquartette auf. Bei einem spielten der damalige bayerische Ministerpräsident Held die erste Geige, Justizminister Gürtner Cello, der Regierungspräsident von Oberbayern, Knözinger, die zweite Geige und Merkl selbst die Bratsche. Unter den Zuhörern war auch oft der damalige päpstliche Nuntius in Bayern, Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. In einem anderen Streichquartett des Professors spielte Prinz Ludwig Ferdinand, der Münchner Arzt, die erste Violine. Merkl's Liebe zur Musik bestimmte auch die Beziehungen zu seiner ersten und zweiten Frau. Beide — die erste starb nach 18jähriger Ehe — waren vor ihrer Heirat ausgebildete Opern- und Konzertsängerinnen. Noch heute treffen sich, wenn die Ferien- und die Schwammerlzeit zu Ende gehen, zweimal in der Woche einige musikalische Freunde des Hauses zu kleinen Kammerkonzerten.

Wenn's den Schwammerllesern angst wird

Und selbst da kann es passieren, daß plötzlich das Telefon oder die Türglocke klingelt und ein aufgeregter Münchner den Professor um Hilfe bittet: „Mir ham Schwammerl gessen und Angst kriegt, ob's net doch giftig war'n.“ Frau Merkl schickt die Leute dann immer ins Krankenhaus rechts der Isar zum Magenauspumpen. Dort ist es vor einigen Jahren sogar gelungen, einen Mann zu retten, der mit einem Korb voller hochgiftiger Knollenblätterpilze zum Schwammerlprofessor gekommen war und erzählt hatte: „Von dene hab i scho zwoa Teller voll gessen!“ Dem Schwammerlprofessor selbst kann so etwas natürlich nicht passieren — und nicht nur, weil er sich so gut auskennt: „Ich hab mich nämlich schon seit 1914 an den Schwammerln abgessen“, gesteht er uns.

Michaela Meisner

Abb. 1: VfP-1961 Presseartikel über den Schwammerlprofessor Michael Merkl

Scans: H. Grünert

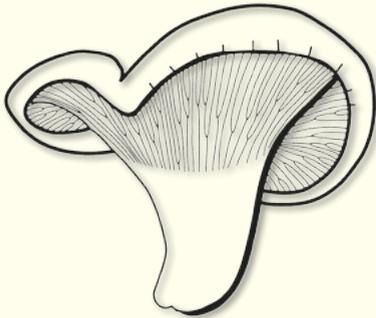


Abb. 2: Die Gründungsfeier fand am 04. April im Großen Saal des Münchner Rathauses mit einem Empfang der Stadt München in angemessenem Rahmen statt. Foto: P. KARASCH

Die DGfM gratuliert den mehr als 340 Münchner Pilzfreunden herzlich zu ihrem 100-jährigen Gründungsfest. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg und Freude mit unserem gemeinsamen Hobby Pilze.

Verein für Pilzkunde München e. V.

Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum



1916-2016

Abb. 3: Festschrift

Inhaltsverzeichnis

BLUME-BEYERLE W: Grußwort des Kreisverwaltungsreferenten der Landeshauptstadt München zum 100-jährigen Bestehen des Vereins für Pilzkunde München e.V.	2
BRESINSKY A: Grußwort zum 100-jährigen Bestehen des Vereins für Pilzkunde in München.	3
DONDL M: Die Bratensulz-Wanderungen des Vereins für Pilzkunde München e.V.	67
DÜNZL G: Pilzbücher (Lektüre für Schwammerlfreunde)	84
FELLMANN B: Ascomyceten in und um München	86
GRÜNERT H: Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum.	4
GRÜNERT H & R: 100 Jahre Verein für Pilzkunde München. 100 Jahre Pilzberatung in München	86
HABERL B: Die Münchner „Tox“ und der Pilzkundeverein München.	7
HAGEN S: Walderlebniszentrum Grünwalder Sauschütt	80
JURKEIT W: Aus den Tagebüchern des Münchener Mykologen Alfred Einhellinger 1913-1999.	108
KARASCH P: Willkommen im Anthropozän – Vergleich von Pilzartengemeinschaften an extensiven und intensiv bewirtschafteten Methusalem Baumstandorten in Bernried am Starnberger See	118
KASSEL TH: 15 Jahre Pilzausstellungen im Botanischen Garten München Nymphenburg.	51
MARXMÜLLER H: Täublingsfunde in und um München	135
TARDINO R: Das Vereinsherbar des Vereins für Pilzkunde München e.V.	77
THIEBE R: Der Eichelgarten.	166

Die Festschrift mit ausführlicher Vereinschronik und vielen weiteren interessanten Beiträgen kann für 8,50 € zzgl. Porto und Verpackung bei helmut.gruenert@pilze-muenchen.de bestellt werden.

Mykologen bei der „Konferenz der Arten“ in Berlin (1. – 2. Juli 2016)

MARKUS SCHOLLER, TORSTEN BERNAUER, DIETER OBERLE



Abb. 1: Karlsruher Pilzfreunde repräsentierten die Mykologie mit einer Ausstellung im Zelt „Welt der Pilze“ im Rahmen der „Konferenz der Arten“ in Berlin Foto: M. SCHOLLER

Die Leibniz-Gemeinschaft und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) luden am 1. und 2. Juli 2016 Experten und interessierte Bürger zum Dialog über die Biodiversität ein. Anlässlich des 370. Geburtstags von Gottfried Wilhelm Leibniz wurden am ersten Tag ein Fachsymposium und am zweiten Tag eine Open-Air-Ausstellung organisiert. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin.

Das Fachsymposium am 1. Juli, organisiert und geleitet von Prof. Wolfgang Wägele (Direktor Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn) im Gebäude der BBAW, brachte etwa 140 Akteure der Artenvielfalt aus Universitäten, Naturkundemuseen, Fachhochschulen, Forschungsinstituten der Leibniz-Gemeinschaft und Helmholtz-Gemeinschaft, vom Naturschutzbund Deutschland, aus Fachgesellschaften, Landes- und Bundesämtern sowie dem Bundesumweltministerium zusammen. Die Mykologen waren durch Thomas Rödiger (Pilzkundliche Arbeitsgemeinschaft für Berlin und Brandenburg, PABB) und Markus Scholler vertreten. Die Teilnehmer diskutierten über Möglichkeiten der besseren Erhebung und Verknüpfung von Daten zur biologischen Vielfalt. Deutschland verliert rapide an Artenvielfalt – zum Schaden der Lebensqualität künftiger Generationen. Um

diesen Verlust verstehen und aufhalten zu können, wurden Konzepte diskutiert, wie man Bürger und Experten für ein stärkeres Engagement gewinnen könnte.

In ihrer Abschlusserklärung appellieren Fach- und Bürgerwissenschaftler gemeinsam an die Politik, den alarmierend fortschreitenden Verlust der biologischen Vielfalt aufzuhalten. Sie fordern eine bundesweite Langzeiterfassung der Tier-, Pilz- und Pflanzenarten, von Lebensräumen, der Landnutzung und des Schadstoffeintrags. Auf diese Weise wollen sie verlässliche Daten über den Zustand und die Entwicklung der Biodiversität in Deutschland erhalten. Zudem sprechen sich die Unterzeichner der Abschlusserklärung für eine stärkere öffentliche Unterstützung von bürgerwissenschaftlichen Projekten, eine bessere Vermittlung von Artenwissen in Schulen und Hochschulen sowie den Ausbau der ökologischen Forst- und Landwirtschaft aus. Die Abschlusserklärung ist online abrufbar: http://www.bestewelten.de/fileadmin/user_upload/event_pdf/Konferenz_der_Arten-Abschlusserklaerung.pdf

Am 2. Juli wurden von 12 bis 18 Uhr auf dem Hausvogteiplatz 13 Themenzelte präsentiert, eines davon „Die Welt der Pilze“. Stellvertretend für die DGfM und das Staatliche Museum für Naturkunde Karlsruhe (SMNK) präsentierten Torsten Bernauer, Dieter Oberle und Markus Scholler (Arbeitsgruppe Pilze im Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe e. V. (PiNK)/ SMNK) in Postern und Schauvitrienen eine Ausstellung zum Thema „Die Großpilzflora von Karlsruhe und ihre Veränderung“. Diese war in veränderter Form bereits 2015 in Karlsruhe gezeigt worden. Das Interesse an der sechsstündigen Präsentation war mit 518 Besuchern recht groß. Das gilt auch für die Informationsmaterialien, die von der DGfM und dem SMNK zur Verfügung gestellt wurden. Dieter Oberle durfte später noch in seiner Eigenschaft als „citizen scientist“ von der Bühne dem Publikum über die Aktivitäten der PiNK berichten.



Abschlussklärung der „Konferenz der Arten“ am 1. Juli 2016

Gemeinsam für den Erhalt unserer biologischen Umwelt

Aus Anlass der „Konferenz der Arten“ am 1. Juli 2016 in Berlin haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus deutschen Verbänden, Vereinen, Forschungsinstituten, staatlichen Ämtern, dem Bundesumweltministerium sowie engagierte Bürgerinnen und Bürger folgendes beschlossen:

„Biologische Vielfalt ist die Grundlage der menschlichen Existenz. Diese Vielfalt ist aktuell hoch bedroht, weil wir durch schädigende Eingriffe in die Umwelt Lebensräume und Arten verlieren. Ein Drittel der Arten ist in Deutschland gefährdet, 6% sind schon ausgestorben oder verschollen. Aus Anlass der von der Leibniz-Gemeinschaft am 1. und 2. Juli 2016 in Berlin organisierten „Konferenz der Arten“ haben deutsche Verbände, Vereine, Forschungsinstitute, staatliche Ämter, engagierte Bürgerinnen und Bürger beschlossen, gemeinsam gegen diese fortschreitenden Verluste vorzugehen. Dazu wollen wir umfangreiches Fachwissen sowie die Erfahrungen der Expertinnen und Experten besser vernetzen, und so Politik, Medien und Öffentlichkeit dringend zum zielgerichteten Handeln auffordern.“

Deutschlands biologische Vielfalt ist in Gefahr

Biodiversitätsverluste müssen sehr ernst genommen werden, da das Aussterben von Arten in der Tier-, Pilz- und Pflanzenwelt irreparabel ist, was zahlreiche ökonomische Folgen hat. Die unterzeichnenden Expertinnen und Experten sind besorgt über den dramatischen Rückgang der biologischen Vielfalt in Deutschland. Der unwiederbringliche Verlust vieler Tiere, Pilze und Pflanzen ist bereits alarmierend weit fortgeschritten. Der steigende Verlust natürlicher und naturnaher Lebensräume bei gleichzeitig weiterhin unkontrolliertem Einsatz von Stickstoff, Phosphor und Pflanzenschutzmitteln beschleunigen diesen Prozess. Massives Artensterben sogar in ausgewiesenen Schutzgebieten weist auf die Fernwirkung von Insektiziden, Schadstoffen und Landnutzungsänderungen hin.

Die Unterzeichnenden fordern daher eine rasche rechtliche Unterbindung biodiversitätsgefährdender Maßnahmen, den Ausbau der ökologisch verträglichen Forst- und Landwirtschaft sowie Agrarförderung, eine strikte Kontrolle der Anwendung geltender Gesetze. Erforderlich sind ein ernsthafter Schutz von Biotopen und gefährdeten Arten sowie das Verbot des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln und Insektiziden, sofern deren schädliche Wirkung auf die Biodiversität wissenschaftlich nachgewiesen ist.

Forderung nach einem nationalen Forschungsprogramm

Mehr Forschung zur Biodiversität in Deutschland ist dringend erforderlich; insbesondere bedarf es hierbei einer besseren Erhebung und Verfügbarkeit von Daten und Bewertungen, um zielgerichtete, gegensteuernde Maßnahmen ergreifen zu können. Die Unterzeichnenden unterstützen daher nachdrücklich die Naturschutzoffensive 2020 der Bundesregierung und fordern die Einführung einer bundesweiten Langzeiterfassung (Monitoring) von Lebensräumen und Artenvielfalt, Landnutzung und Schadstoffeintrag, sowie die regelmäßige Auswertung dieser Daten. Die Erfassung muss auch die sehr viel größere Zahl von Arten berücksichtigen, die zurzeit in staatlichen Berichtspflichten nicht vorkommen. Dafür sind Forschungsbeiträge von Fachgesellschaften, Verbänden, und der ehrenamtliche Einsatz von fachkundigen Bürgerinnen und Bürgern öffentlich und finanziell zu unterstützen. Mit den wertvollen Beobachtungen soll - gemeinsam mit allen auf diesem Feld tätigen Forschungseinrichtungen - ein bundesweit koordiniertes Datensystem aufgebaut werden.

Bund und Länder sind aufgefordert, die Ursachenforschung zum Biodiversitätsverlust zu fördern und mit Sofortmaßnahmen die nachgewiesenen, für die Arten tödlichen Prozesse zu unterbinden.

Förderung von Naturschutzbildung und Artenkenntnis

Artenkenntnis und Taxonomie sind unverzichtbare Grundlage für jede Analyse der biologischen Umwelt. Die Zahl der Expertinnen und Experten nimmt jedoch seit vielen Jahren ab.

Die Unterzeichnenden fordern weiterhin eine verstärkte Vermittlung von Artenwissen an den Schulen und Hochschulen und die Förderung von außerschulischen Angeboten in Kooperation mit naturkundlichen Vereinen, Umweltbildungszentren, Naturschutzverbänden, Naturkundemuseen, botanische Gärten, und wissenschaftlichen Organisationen. Die Ressourcen des amtlichen Naturschutzes müssen ausgebaut werden, die ehrenamtlich tätigen Vereine und Verbände brauchen Unterstützung. Fachgutachterinnen und Fachgutachter, die über Landnutzungsänderungen entscheiden, benötigen taxonomische und methodische Fortbildung. Die Unterzeichnenden schlagen Bund und Ländern vor, dafür eine unabhängige Akademie für Artenwissen einzurichten.“

Initiator und Ansprechpartner:

Prof. Dr. J. Wolfgang Wägele

Direktor Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig - Leibniz-Institut für Biodiversität der Tiere

w.waegle@zfmk.de

Tel. 0228 / 9122 200



Nun ist es genau 20 Jahre her, dass der erste Tintling von Karin Montag herausgegeben wurde. Seitdem genießen wir Pilzliebhaber diese werbefreie Zeitschrift für den pilzaffinen Leser.

Die DGfM ist stets dabei gewesen: In jeder Ausgabe stand ein Artikel mit Belangen unseres Vereines und/oder ein Interview mit den Präsidenten.

Doch Karin Montag ist mehr als nur der Tintling: Sie hat sich auch als Pilz-, Roman- und Kochbuchautorin bewiesen. Ihr Pilzbuch im Kosmosverlag und der Roman „Tödliche Pilze“ liegen zwar schon etwas zurück, doch das Thema ist aktuell wie eh und je: Marktpilze verkaufen darf jeder mit Marktlizenz, egal ob er einen Pfifferling von einem Raukopf unterschieden kann oder nicht.

Ein Genuss für alle Sinne sind auch ihre Pilzrezepte voller Fantasie, raffinierter Zutaten und ausgefallener Dekorationen. Ihr Pilzkochbuch „Pilzart“ ist bereits ein Klassiker in dieser Richtung, wird jedoch noch getoppt vom neuesten Werk „Cook mal Pilze!“. Es enthält ebenso viele tolle und einfallsreiche Rezepte, daneben

noch getoppt vom neuesten Werk „Cook mal Pilze!“. Es enthält ebenso viele tolle und einfallsreiche Rezepte, daneben



**Ihr Anliegen:
Pilze sind unverzichtbar
für das Leben auf
der Erde**

aber auch Pilzportraits und viele Infos mehr. Über die hervorragende Qualität, kreative Ausgefallenheit und Genialität der Rezepte sowie des herausragenden Umfangs haben wir bereits in der vergangenen Ausgabe berichtet.



Die Herausgabe des „kleinen PuKK“ und der neue Kalender dienen – neben ihrem Anliegen die Natur zu schützen, zu erhalten und in ihrer ganzen Schönheit und Vielfältigkeit wahrzunehmen – noch einem weiteren Ziel: der Nachwuchsförderung – ein Anliegen, das auch der DGfM sehr am Herzen gelegen ist.

Mit dem Pilztag ist ihr ein weiterer großer Wurf gelungen: Pilzler aller Couleur, Herkunft und Interessen unter einem Motto und an einem Tag zu vereinen, wo und was auch immer sie mit

Pilzen „am Hut haben“. Inzwischen sind für diesen Tag über 200 Veranstaltungen gemeldet und es kommen laufend weitere hinzu!

Wir, das Präsidium und die Mitglieder der DGfM, wünschen Karin Montag weiterhin viel Spaß, Erfolg und Inspiration bei all Ihren weiteren Projekten und freuen uns auf noch viele interessante Tintlinge und sind gespannt auf Ihre weiteren Ideen und Aktivitäten.



Mein ganz persönlicher Dank an eine Kupplerin

ANONYM – es reicht, wenn sie es weiß

Es lag in der Post, irgendwann im Winter vor vielen Jahren, kurz bevor ich für längere Zeit von zu Hause weg musste. Eines der Tintlingshefte aus Jahrgang 3. Also nahm ich es als Lektüre mit ins neue Zuhause. Das Heft faszinierte mich. Da wurde in einer lustigen, informativen und absolut nicht trocknen oder ausschließlich pathologischen Art über Pilze und jede Menge um die bunten Waldgesellen drumherum geschrieben. Ich bestellte die vorhergehenden Jahrgänge und war noch mehr begeistert. Mit Pilzen hatte ich mich bis dahin ausschließlich auf Speisepilzsammlerniveau beschäftigt. Das, was da im Tintling zu lesen war, ging darüber hinaus und machte Lust auf mehr.

Keiner wusste zu dem Zeitpunkt, dass ich noch viele Monate außerhalb weilen würde. In jedem Tintling gab es immer neue Adressen für weitere Literatur, die ich in der vielen Zeit, die ich hatte, lesen konnte – die AMO-Hefte, die ersten Bände der Pilze der Schweiz, die Ulmer-Bücher ... Das alles lag schließlich in meinem Zimmer. Vieles was da drin stand, verstand ich damals gar nicht, heute leider auch nicht so richtig – aber das macht nichts. Und beim Ausgang wurden Pilze eingesammelt und anschließend am Personal vorbei ins Zimmer geschmuggelt und mit den Bildern in den Büchern und Heften verglichen. Ich lernte Pilze. Visuell. Ausschließlich nach der Blätterpilzmethode. Wer viel blättert kommt auch zu einer Bestimmung. Dass meine Bestimmungen meist nicht hinliefen, wurde mir erst viel später klar. Endlich, 2000 hatte ich die Tortur in der Einsamkeit überstanden und konnte nun in meiner Heimat Pilze suchen. 2001 meldete ich mich in der Schwarzwälder Pilzlehrschau an, gleich für zwei Wochen. Am Wochenende zwischen den zwei Kursen in Hornberg wollten wir uns kennenlernen und erzählen. Karin und ich. Wir hatten uns verabredet und hatten so unser erstes gemeinsames Date. Wir hatten vorher viel miteinander telefoniert und uns per E-Mail geschrieben – wie man das so macht. Klar fährt man zu so einem Date mit Kribbeln im Bauch. Ich fuhr also am Wochenende vom Schwarzwald durch Frankreich ins Saarland.

Ich lernte dann viel von Ihr kennen. Vieles was nicht im Tintling steht. Viel Persönliches, Schicksalhafteres, Ängste, Hoffnungen, Zukunftspläne, politische und weltanschauliche Ansichten. Aber auch viel von dem, was die anderen Leser des Tintling auch alle spüren: Faszination. Faszination am allermeisten. Faszination und Begeisterung für die Geschöpfe auf dem Waldboden. Es waren für mich dank der Tintlingshefte schon lange keine unscheinbaren Geschöpfe mehr, es waren überaus hübsche und interessante Lebewesen, die sie mir näher gebracht hatte. Sie zeigte mir bei unseren beiden gemeinsamen Exkursionen am Samstag und Sonntag Pilze in ihrer Umgebung. Oskar, Ihr damaliger Lebensgefährte war dabei. Er nahm hinter uns in ihrem Jeep auf den Kisten Platz. Hinter und unter ihm waren Bananenkisten gestapelt. Die gehörten zu ihrer normalen Arbeit, die Kisten. Sie nahm sie immer

mit auf die Wochenmärkte. Bananenkisten voll Socken und Strümpfe. Sie verkaufte eigentlich auf dem Markt stehend, Socken und Strümpfe und verdiente sich so ihren Lebensunterhalt. In einem Krimi, der bei vielen der Tintlingsleser im Bücherregal steht, gibt es diese Marktfrauen. Es sind sie und die an den Ständen neben ihr, die dort beschrieben sind. Der Roman spielt in ihrem Leben und vieles was da beschrieben ist und anders heißt, hat verdammt viel Ähnlichkeiten mit dem was sie umgibt. Was kicherten wir später beide gemeinsam, das dann aber am Telefon, als auch ein tatsächlich lebender Pendant des Bösewichts aus dem Roman sie vor Gericht verklagte, weil er gerichtlich feststellen lassen wollte, dass er derjenige Schurke ist, der dort als Romanfigur belebt wurde. Der Richter – keine Ahnung, ob er den Krimi „Tödliche Pilze“ in seiner Amtsstube vorher als Aktenbestandteil gelesen hatte – sollte nun feststellen, ob es allzu viele Ähnlichkeiten zwischen der Romanfigur und der realen Person gab. „Hohes Gericht, ich möchte feststellen lassen, dass ich der skrupellose und das hiesige Finanzamt beschleißende“ (darf ich das hier schreiben? Nein? Na gut, dann: „das Finanzamt betrügende“) „Mann bin, der hier im Roman vorkommt.“ Es ist immer wieder erbaulich, was in deutschen Gerichtsstuben so verhandelt wird. Aber was Recht ist, muss auch Recht bleiben. Wir lachten am Telefon, weil ich mir vorstellen konnte, wie all die Marktweiber als Zuschauer im Gerichtssaal wahrscheinlich prusten mussten. Sie lachte, weil sie es erlebt hatte. Das Amtsgericht fällte ein Urteil, das wohl Seltenheitswert hat. Die damals Beklagte, meine Freundin, wurde verurteilt, das Buch nicht mehr an Adressaten im Saarland zu verkaufen. Allein das ist eigentlich schon eine Marketingvorlage vom allerfeinsten. Nicht für sie. Sie mag keinen Rummel um ihre Person. Sie arbeitet im Stillen und macht einfach. Wenn es das gute alte Wort „Understatement“ nicht schon gäbe – für sie müsste man es erfinden.

Wir telefonierten damals oft. Meist sehr früh, wirklich sehr früh am Morgen, denn sie wie ich sind Morgenarbeiter und haben meist schon was „weggearbeitet“ wenn der Rest der Welt sich mühsam aus den Federn quält.

Das schwergewichtigste Beispiel, für die Aussage, dass sie im Stillen arbeitet, ohne viel Gewese und Getöse, war ein Paket, das mich und auch viele andere, denen sie für Mithilfe, Bilder, Texte und anderes danken wollte, 2015 erreichte. Andere kündigen sowas jahrelang vorher an, bringen sich und das kommende Werk in Position. Nicht so sie. Sie verschickt einfach so mal hunderte Pakete. Inhalt: je ein Buch. Was sag ich? Das war kein Buch. Bücher haben lt. Deutscher Post ein Maximalgewicht von 1 kg zu haben, darüber hinaus gibt es keinen kostengünstigen Bücherversand bei der Deutschen Post mehr, so ist das im ehemaligen Land der Dichter und Denker. „Cook mal Pilze“ wiegt aber ganze 7 Pfund. „Eine Art Pilzkochbildernamenschnärzchenbuch aus der Abteilung Bücher, die die Welt nicht braucht.“ hat sie selbst geschrieben. Da hat sie geirrt. Die Welt hat dieses Buch gebraucht, denn etwas Vergleichbares gibt es nicht.

Ich bin nun nicht derjenige, weil nicht in der Position, der sie offiziell ehrt. Ich bin nicht der, der den Dank ausspricht, weil es wohl im deutschsprachigen Mitteleuropa, also

in Österreich, im vereinigten Nachkriegsdeutschland und in der Schweiz niemand anderen gibt, der mit der volkstümlichen Pilzkunde so sehr viele Leute erreichte. Jemand der dafür sorgte, dass Pilze einfach geil gefunden werden. Sie, die das stets mit Spaß macht und die sich den Humor bewahrt hat, trotz aller Widrigkeiten, die ihr entgegenschlugen und denen sie trotzte oder die sie Zufriedenheit oder gar Geld kosteten. Wohl niemand anderem hierzulande ist mehr zu verdanken, dass auf eine stets kurzweilige Art, die Zahl derer, die sich für Pilze interessieren, stetig vergrößert wird. Auch die Zahl derer, die sich nicht ausschließlich nur dafür interessieren, was für Pfanne und Kochtopf geeignet ist.

Ihr neuester Coup ist die Initiierung des 1. Europäischen Pilztages. Sie möchte, dass das Wissen über Pilze sich vermehrt, weil immer noch viel zu wenigen Menschen bekannt ist, dass die Pilze ein eigenständiges Reich bilden. Sie möchte das Wissen um die Pilze vermehren.

Bei Fußballweltmeisterschaften gibt's zum Schluss die Ehrung des sogenannten Besten Spielers, der kriegt den Goldenen Ball. Sowohl im Fuß- wie auch im Handball wird auch gleich ein All-Star-Team gewählt. Doch es gibt im Handball auch einen einzelnen Spieler, der mit einem besonderen Titel geehrt wird. Der Titel ist aber nicht wie bei den Fußballern „Bester Spieler“ sondern „Wertvollster Spieler“. So einen ähnlichen Titel würde ich wahrscheinlich derjenigen Frau verleihen, der ich und wohl auch mehrere hundert andere zu verdanken haben, dass sie sich nun mit Pilzen beschäftigen. Dass sie mit gesenktem Kopf durch die Gegend laufen, in der Pflanzrabatte vor dem Supermarkt die Hundescheiße nicht sehen sondern die Ackerlinge und bei Waldspaziergängen stets die Bummelletzten sind, weil sie immer noch irgendwo knien oder liegen um irgendwelche Winzlinge zu fotografieren. „Wertvollste Mykologin“ - das würde passen. Ich habe inzwischen nun viele andere Pilzler und Mykologen getroffen, bin mit manchen befreundet - mit manchen leider auch inzwischen verfeindet - aber niemand anderem würde ich diesen Titel eher verleihen als ihr.

Ol' Monday – ich mag Dich und ich freu mich für Dich. Wie am ersten Tag. Dass es Dich gibt freut aber vor allem alle Leser des „Tintling“ und die Pilzliebhaber. Die Mykologenwelt darf sich glücklich schätzen, dass es Dich gibt. Der Tintling hat Jubiläum. Gleich doppelt. Er wurde im März 2016 zwanzig Jahre alt. Am 29.03.1996 erschien die erste Ausgabe. Und im Juni 2016 erschien der Tintling mit der aufgedruckten Nummer 100. Dazwischen gab es diverse Pilzbücher, einen Krimi, Pilzkochbücher, 17 + 1 Wochenkalender mit Pilzen, PuK und einen Sonder-(Birken)-Tintling. „Sonder...“ ist das richtige Wort. Wenn jemand von den Mykologen was Besonderes ist, dann sie - Karin Montag. Sie war es, die mich und viele andere mit den Pilzen verkuppelte.

Am besten werden wir sie aber wohl ehren, wenn wir alle und überall möglichst zahlreich unser Wissen über Pilze mit anderen teilen, auch und vor allem am 24. September, dem 1. Europäischen Pilztage.

Der Tintling-Pilzkalender 2017 mit eingebautem Button für die Jugendförderung

ISBN 978-3-9817137-1-8, 56 Seiten, Titelblatt und Rückseite folienkaschiert, Broschürenbindung mit Ringöse, Format 34,5 x 25,5 cm, aufgeklappt 51 cm hoch und 34,5 cm breit.



In diesem Pilz-Kalender werden von 23 Bildautoren mehr als 100 Pilzarten auf 56 Seiten abgebildet. Dazu fundierte Informationen, Verwechslungsmöglichkeiten, Rezepte und Zubereitungshinweise, außerdem QR-Codes zu den Beschreibungen.

Das Kalendarium bietet Raum für persönliche Notizen. Es enthält außerdem 963 internationale, interreligiöse und interkulturelle Feier- Gedenk- und Aktionstage. Über deren Bedeutung ist hier Näheres zu erfahren auf http://tintling.de/links/Liste_Gedenktage.html

Für die großzügige Illustrierung konnte der bekannte Naturfotograf Gerhard Schuster gewonnen werden, der bis 2016 den Dumont-Kalender „Wildpilze“ (ISBN 978-3832031664) gestaltet hatte. Neben ihm haben noch 22 weitere Bildautoren mit erstklassigen, ästhetisch schönen Fotos von Pilzen zum Gelingen des hochwertigen Pilzkalenders beigetragen.



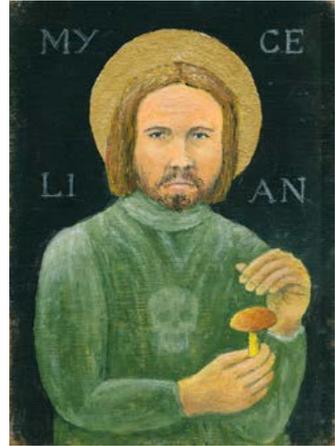
Besonderheit: Von jedem verkauften Kalender wird ein Euro für die Jugendförderung abgezweigt. Siehe dazu die Informationen zum 1. Europäischen Pilztag am 24.9.2016

Der Kalender kostet – wie in den Vorjahren – 12,90 € zzgl. Versandkosten. Davon geht ein Euro in die pilzkundliche Jugendförderung.

Mycelian

Liebe Mykophagen,

in dieser Ausgabe wollen wir uns mal wieder mit Zahlen und Fakten beschäftigen. Bei einem mit fast 150 Teilnehmern sehr gut besuchten und mit kompetenten Referenten besetzten Fachsymposium im letzten Jahr drehte sich Vieles um die Risikobewertung von unseren heimischen Giftpilzen und ihren essbaren Doppelgängern. Sinnige und unsinnige Therapiemöglichkeiten nach Verzehr von falsch bestimmten Speisepilzen aus der Vergangenheit bis zur Gegenwart wurden vorgestellt. Das Publikum war bunt gemischt aus Medizинern, Pilzberatern, Pilzsachverständigen und Ausbildern. Vom hoffnungslosen Optimisten bis zum hoffnungsfrohen Pessimisten waren sicher auch alle Gradienten von Risikokompetenzen anwesend.



Eines sei vorangestellt. Weniger als 0,01 % aller Vergiftungsfälle in Deutschland haben mit Pilzen zu tun. Von diesen weniger als 0,01 % beruhen mehr als 90% der in den letzten 50 Jahren tödlich verlaufenden Pilzvergiftungen auf dem Verzehr von Knollenblätterpilzen.

Ein schönes topaktuelles Beispiel für die Gruppe der hoffnungslosen Pessimisten ist ganz gewiss *Tricholoma terreum*, der Mausgraue Erdritterling. Mal abgesehen von taxonomischen Bestimmungsproblemen vieler Mykophagen und Mykologen innerhalb der Gruppe der Erdritterlinge hat nun ein genialer Biochemiker und Toxikologe aus Fernost unseren geliebten Mausgrauen Erdritterling als „definitely poisonous“ bezeichnet, weil man als Erwachsener davon aus „Mauseinheiten“ umgerechnet mindestens 50 KILOGRAMM essen müsste, um die LD 50 zu erreichen. Hier greift dann sicher ohne Widerspruch folgender Spruch eines Mykollegen: „Ein Speisepilz ist eine Art, deren Gift noch nicht erkannt wurde“. Vielleicht aber auch jener einer berufs- und lebenserfahrenen Heilpraktikerin: „Lieber was Ungesundes mit Genuss als was Gesundes mit Graus essen“.

Ein Gegenbeispiel von beispiellosem Leichtsinne im Sinne der hoffnungslosen Pessimisten: Die Muskatnuss, von der ca. 10.000 Tonnen, also 10 Millionen Kilogramm jährlich frei im Welthandel verkauft werden (in Europa noch ohne jegliche Warnhinweise auf der Verpackung). Vier Gramm davon, also eine ganze, kleine Nuss sind bereits für Kleinkind lebensbedrohlich. Und trotz dieses bodenlosen Leichtsinns ist bislang niemand zu Schaden gekommen und die Weltbevölkerung erreicht bald 10 Milliarden Erdenbürger. Aber wir lassen hierzulande schon Kindergärten schließen und verklagen die Landschaftsarchitekten bis der Arzt kommt, wenn LBM's* auf dem überdüngten Fertigrasen wachsen. „Buxe voll“, würde Helge Schneider dazu sagen und „Jo mei“ der in Ungnade gefallene Exkaiser.

Weiter geht es mit unfassbaren Risiken unseres Daseins. Aufatmen, Erleichterung macht sich nun teils breit. Endlich hat jemand herausgefunden, dass da doch irgendwas dran sein könnte am mykotoxikologischen „Sommerlochdauerthema“ Alkohol und Verzehr von Hexenröhrlingen, und zwar Netzstieligen. Unabhängig von jährlich mehr als 70.000 Sterbefällen in Deutschland, die nachweislich allein der Überdosierung der legalen Droge Alkohol ohne Pilzverzehr zuzuschreiben sind. Müssen wir als PSV nun verhindern, dass ein Pilszliebhaber beides zusammen in Maßen genießt? Oder brauchen wir nun viel mehr Forschungsgelder, denn es ist nicht zweifelsfrei geklärt, ob es nun *Suillellus mendax* (Simonini & Vizzini) Vizzini, Simonini & Gelardi oder *Boletus luridus* Schaeff. : Fr. 1774 sein könnte, beide oder die Kombination von beiden.

Zum Abschluss noch ein Angstdauerbrenner aus der Mykoszene, der Fuchsbandwurm. Der menschliche Fehlwirt ist so oft betroffen, dass es einem Sechser mit Zusatzzahl gleich käme, diesen schrecklichen Parasitenbefall zu erwischen (s. http://www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/58565/). Richten wir unser Leben danach aus, eines Tages einen Sechser im Lotto zu gewinnen und dann möglichst nicht mit 20 anderen gleichzeitig? Eher nicht. Aber wir beschäftigen uns als „Risikogruppe der Waldbetreter“ jedes Jahr mehrfach mit den potenziellen Folgen dieser gruseligen Erkrankung. Obwohl die geistige Beschäftigung mit Negativem nachweislich ungesunder ist als die statistisch verschwindend geringe Wahrscheinlichkeit, diesen Wurm zu erwischen.

Watt nu? Savety or fun first? It's your choice.

Oder können wir bei aller Umsicht auch mal die Kirche im Dorf lassen?

In diesem Sinne,

Euer Mycelian

*Anmerkung der Redaktion: LBM – Little Brown Mushroom = Kleiner Brauner Pilz
Was immer auch geschieht: Nie sollt Ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man Euch zieht, auch noch zu trinken! Erich Kästner

Der Band IV des Pilzkompodiums von Erhard Ludwig

wird (sehr wahrscheinlich) bis Ende 2016 erscheinen können. Preis und Umfang wie Band III (Bildband 150.- €, Textband 85.- €, Versand im Inland portofrei).



Abb. 1: *C. cupreobrunneus*

Zeichnung E. LUDWIG

Vorbestellungen werden per E-Mail an erhardludwig@gmx.de oder formlos per Postkarte oder Brief an Fungicon-Verlag, Saalower Str. 42, 12307 Berlin entgegengenommen. Die vorbestellten Exemplare werden dann direkt ab Druckerei ausgeliefert.

Band IV enthält (in Klammern die Zahl der Taxa):

Galerina (41)

Phaeogalera (2)

Hebeloma (etwa 50)

Inocybe (244)

Dermocybe (24)

Leprococybe ss. str. (15)

Phlegmacium (162)

Pilzkalender 2017

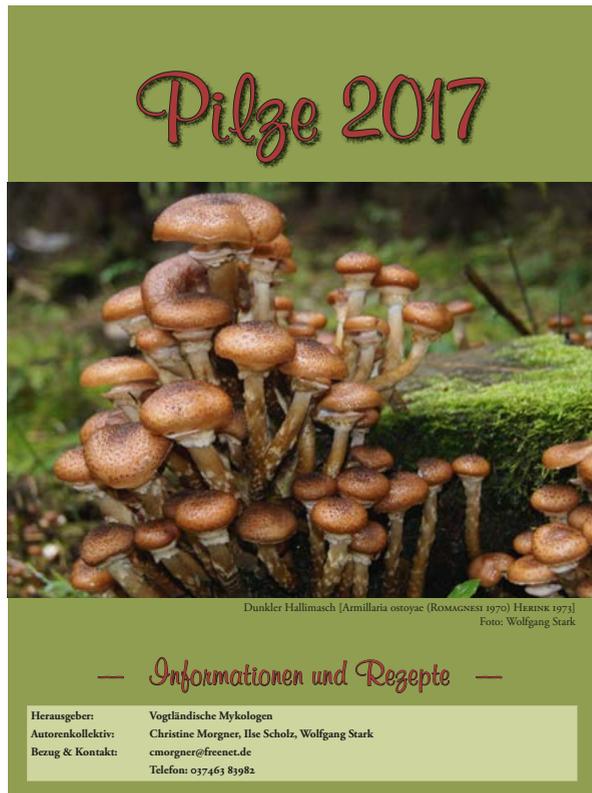
Monatskalender für 2017 mit 13 Pilzmotiven, Rezepten und Informationen zu den jeweils dargestellten Pilzen. Neu ist das Kalendarium gestaltet, größer und noch übersichtlicher. Es ist uns diesmal ein Kalender gelungen, der wieder für jeden etwas hat, der kulinarische Teil wird mit mehreren Rezepten und Tipps gestützt. Auch in diesem Jahr gibt es Schönheiten zu betrachten wie bspw. die Herkuleskeule, den Wurzelnden Bitter-Röhrling aber auch den selten vorkommenden Gezonten Ohrlappenpilz. Unsere Devise ist, die Vielfalt, die Schönheit und ein abwechslungsreiches Angebot darzustellen.

Der Kalender wurde von den Vogtländischen Mykologen Christine Morgner, Ilse Scholz & Wolfgang Stark gefertigt.

Die Auflage ist begrenzt. Portokosten für bis zu 2 Kalender betragen 2,- €. Weitere Portokosten richten sich nach den Stückzahlen. Wir sind bemüht immer den kostengünstigsten Weg zu finden.

Der Verkaufspreis beträgt je Kalender (A4-Format) 6,95 € zzgl. Porto und ist zu beziehen bei:

Christine Morgner & Wolfgang Stark
Am Brandteich 1
08239 Bergen
cmorgner@freenet.de
Tel.: 037463 83982



Notizen:

Notizen:

Notizen:

Notizen:

Notizen:



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

www.dgfm-ev.de

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**
(Name der Hefreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigibiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [DGfM - Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [25_2_2016](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [DGfM-Mitteilungen 25_2 499-560](#)